

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ

8. Jahrgang



d. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach, Hochheim, Telefon 24. Geschäftsstelle in Hochheim: Rastheimstr. 25, Telefon 57.

Anzeigen: Sollten die 6-spaltige Beilage oder deren Raum 12 Zeilen auswärts 15 Bsp. Reklamen die 6-spaltige Beilage 30 Bsp. Bezugspreis monatlich 1.— RM. Postkontokonto 168 67 Frankfurt am Main

Nummer 4 Samstag den 10. Januar 1931

Zehn Jahre Versailles!

Am 10. Januar sind 11 Jahre verflossen, seitdem der Vertrag von Versailles in Kraft getreten ist. Dieser Tag darf nicht wie einer unter vielen anderen vorübergehen, er muß ständige Mahnung für Wiedereroberung der verlorenen Freiheit sein. Was der 10. Januar für Deutschland bedeutet, läßt sich nicht besser ausdrücken, als durch die Worte, die Friedrich Naumann am 22. Mai 1919 über das Diktat der Siegermächte und seine Auswirkung gefunden hat.

„Wir müssen uns davon überzeugen, daß der Friedensentwurf der Weltmächte tatsächlich undurchführbar ist. Dazu müssen seine wirtschaftlichen und finanziellen Teile immer wieder gelesen werden, denn sie sind geradezu Kunstleistungen an Unterbindung jeder eigenen Kraft. Es wird ein Tributverhältnis vorgeführt, bei dem es kein Losringen und Abarbeiten geben kann, da immer neue Verpflichtungen nachwachsen und beständig dafür gesorgt ist, daß wir wegen nichterledigter Schulden in neue Strafvollstreckungen einbezogen werden. Unter dem Druck dieses „Friedens“ gibt es kein Aufatmen, keine Erholung. Das ganze Volk bleibt müde und geknechtet. Wollt ihr das tragen?“

Wir müssen den deutschen Brüdern im Osten, Westen und Norden die Treue bewahren. Von ihnen verlangen wir, daß sie in allen Gefahren und gegenüber allen Verlockungen deutsch bleiben sollen und alles tun, um nicht selber in Gleichgültigkeit oder Verrat zu verfallen; aber weil wir das von ihnen fordern, dürfen auch wir nicht um eigener Bequemlichkeit willen der Volksgenossen an den bedrohten Grenzen vergessen. Es muß ein unzertrennbarer Schutz- und Truhverband aller Deutschen entstehen, die in der Not noch viel fester zusammengehören wollen als in guten Tagen.

Die Arbeiterschaft hat nicht das geringste Interesse an der Annahme dieses Friedens, denn der Zwangsfriede ist das Ende jeden Sozialismus. Die Unternehmer sind enteignet, aber nicht etwa zugunsten der Arbeiter, sondern zugunsten der ausländischen Kapitalisten. Da aller Ueberfluß des Betriebes weggekauert wird, bleibt kein Mehrwert zur Hebung der Arbeiterklasse. Wir werden zurückgeschleudert werden in Arbeiterzustände, wie sie vor dem Jahre 1870 in Schlesien oder im Erzgebirge vorhanden waren.

Alle Staatsbürger sollen wissen, daß es auf Grund des Entente-Friedens keine demokratische Regierung geben kann. Da wir kein selbstständiges Heer mehr besitzen, keine freie Waffenerzeugung, keine wirksame Vertragsmöglichkeiten, keine eigene Handelspolitik, keine freie Finanzverwaltung, so sind wir in Wirklichkeit ein besetztes Gebiet, dessen eigentlicher Herr der Vorstehende der Kontrollkommission sein wird. Erst hieß es, man wolle nur mit einem demokratischen Deutschland Frieden schließen; nun aber, wo die Demokratie da ist, wird sie zerdrückt und mißachtet!

Daß Naumann richtig, sogar noch zu optimistisch prophezeit hat, wissen wir heute, haben wir in zehn harten Jahren an eigenen Leiden erfahren. Sollte man nicht meinen, daß die Väter dieses Friedens und ihre Völker inzwischen eingesehen hätten, wie unheilvolle Folgen er für Europa, ja für die Welt gezeitigt hat und immer weiter gezeitigt? Stattdessen suchen sie jede Regung, die auf eine Revision der unhaltbaren Bestimmungen hinführt, im Keime zu ersticken. Sie scheinen diesen Widerstand nun geradezu organisiert und verbrieft zu haben, wie aus dem überraschenden Ergebnis französisch-englischer Verhandlungen gerade in den letzten Tagen in erschreckender Deutlichkeit zu ersehen ist.

Wo eine Berichtigung der Versailler Bestimmungen, von der Reparationsfrage abgesehen, am dringendsten ist, hat die Reise des Reichskanzlers in die Grenzgebiete des Ostens erneut klar erkennen lassen. Wenn auch der nächstliegende Anlaß und Zweck dieser Reise innerpolitischer und wirtschaftlicher Art war, so bedeutet sie ohne Zweifel auch eine nach außen gerichtete politische Demonstration. Sie hat deshalb auch im Ausland besondere Beachtung gefunden. Die ganze Lage des deutschen Ostens, seine Zerreißung durch den Korridor, die Wegnahme großer deutscher Gebiete und ihre Zuteilung zu Polen, sowie der dadurch bedingte Grenzkampf, der scharfer und erbitterter geführt wird als an anderen Reichsgrenzen, bedingen es, daß eine hochoffizielle Reise des deutschen Kanzlers in diese Bandestelle Rückwirkungen auf das interessierte Ausland im Gefolge haben.

Und zwar müssen diese Auswirkungen um so stärker sein, als von deutscher Seite niemals der geringste Zweifel darüber gelassen worden ist, daß die neue Grenzziehung im Osten, insbesondere das unnatürliche und die Ostprovinzen in ihrer Lebensfähigkeit stark beeinträchtigende Gebilde des Korridors, nichts Endgültiges sein kann, daß früher oder später diese widersinnige und willkürliche, jedem Rechtsgefühle sowohl, als auch den ethnographischen und wirtschaftlichen Verhältnissen hohen sprechende Regelung eine Korrektur zum Besseren erfahren müsse. Wenn nun die Auswirkungen der mifflischen Situation im Osten das Reich zu so energischer Aktion veranlassen, daß die Regierung sich persönlich durch ihr Haupt an Ort und Stelle über Mittel und Wege zur Abhilfe informieren läßt, wird man auch im Ausland und gerade in Polen verstehen, daß Berlin keinesfalls daran denken kann, diese Abhilfe auf die Dauer nur in innerpolitischen Stützungsmaßnahmen, in Kredithergaben und wirtschaftsfördernden Maßnahmen aller möglichen Art zu suchen.

In dem Rufe nach Revision steht Deutschland nicht mehr einsam der Front Frankreich-England-Polen gegenüber. Die Revisionsfrage beginnt allmählich geradezu die politische Wassercheide Europas zu werden. Kein anderer als Mussolini bemüht sich, einen Block der Revisionsfreunde zu bilden. Oesterreich, Bulgarien, Rußland, die Türkei und anscheinend auch Griechenland sollen ihm angehören. Deutschland, das am meisten Grund hat, den Revisionsruf zu erheben, kann infolge seiner Lage und wohl auch aus einem gewissen Mißtrauen heraus nicht einfach mit wehenden Fahnen in dieses Lager übergehen. Ob es Mussolini ernst ist oder nicht — man kann vermuten, daß er Revision sagt und Front gegen Frankreich meint — (will er übrigens auch Südtirol in die Revision einbeziehen?), Deutschland hat sich bisher in keiner Weise gebunden und scheint, nach Andeutungen von Curtius, auch nicht die Absicht zu haben, zu dem Bündnisystem der Vorkriegszeit zurückzukehren. Aber könnte nicht der Fall eintreten, daß wir geradezu in eine der beiden Fronten, in die Europa sich — zehn Jahre nach dem Zusammenbruch der Vorkriegsallianzen — mit ihren zwei Lagern — von neuem zu spalten beginnt, hineingedrängt werden? Es gilt für uns auf jeden Fall, abzuwarten und keine vorläufigen Bündnisse zu schließen, die für den Frieden Europas noch verhängnisvoller werden könnten als selbst der letzte Zustand.

Trotz aller bitteren Erfahrungen der zehn Jahre seit Versailles arbeitet die Zeit doch für uns. Gehen wir belonnen und mit offenen Augen unsern Weg. „Das andere wird kommen und muß kommen, denn es gibt eine Gerechtigkeit.“ Dieses schöne und hoffnungsvolle Wort, das der Kanzler dieser Tage in Königsberg sprach, möge dem Streben nach einer Aenderung des Vertrages von Versailles als ethische Grundlage dienen.

Rückblick

Politische Wochenbetrachtung.

Von Argus.

Der Jahresanfang 1931 ist von den Staatsregierungen in den Hauptstädten mit den bei solcher Gelegenheit üblichen Empfängen gefeiert worden. Die Reden, die dabei in Berlin vom Reichspräsidenten und vom Reichswirtschaftsminister (von diesem in Vertretung des Reichskanzlers) gehalten wurden, haben in der Welt draußen einiges Aufsehen erregt. Es wurde nämlich in diesen Neujahrsansprachen ganz offen von den schweren Sorgen gesprochen, die das Deutsche Reich und das deutsche Volk bedrücken, und es wurde der Wille betont, auf eine Aenderung des Youngplans hinzuwirken, weil die harten Reparationsverpflichtungen ja schließlich die Hauptursache für die schwierige Lage Deutschlands sind. Man hört in den Entente-Ländern diese Wahrheit bekanntlich nicht gerne und prompt folgte denn auch in der Pariser Presse das unfreundliche Echo, das zu erwarten war. Die deutsche Außenpolitik kann und wird sich dadurch aber nicht von dem Wege abdrängen lassen, den ihr die deutschen Interessen vorschreiben: die Tributlasten Deutschlands müssen vermindert werden, wenn Deutschland wirtschaftlich wieder gefunden soll. Deshalb wird die deutsche Außenpolitik im Jahre 1931 unter dem Leitgedanken der Herbeiführung einer Revision des Youngabkommens stehen müssen — auch wenn die Erreichung dieses Zieles außerordentlich schwierig ist.

Man kann die Lage der deutschen Wirtschaft überhaupt nicht erst genug ansehen. Immer noch ist das Arbeitslosenheer vier Millionen Menschen stark und niemand weiß, wie diese Zahl vermindert werden soll. Neuerdings ist Reichsfinanzminister Dietrich mit dem Gedanken vor die Öffentlichkeit getreten, einen Teil der Reichsgelder, die jetzt für die Arbeitslosenunterstützung ausgegeben werden, Industriefirmen zuzuführen, die sich verpflichten, dafür Arbeitslose einzustellen. Der Vorschlag, der übrigens keineswegs neu ist — er wurde vor einigen Jahren in England auch schon einmal praktisch erprobt — hat sofort lebhaften Widerspruch gefunden und zwar sowohl bei Arbeitnehmern wie bei Arbeitgebern. Die Bedenken richten sich vor allem dagegen, daß man nun wieder mit der Unterstützung privater Betriebe durch Staatsgelder beginnen soll, obwohl wir doch mit dieser Politik die denkbar schlechtesten Erfahrungen gemacht haben. Außerdem aber erhebt sich auch sofort die Frage, wie derartige Unterstützungsgelder im einzelnen verteilt, welche Industrien, welche Firmen sie erhalten sollen und vieles andere mehr. Man wird trotz alledem den Vorschlag, dessen Einzelheiten übrigens noch nicht bekannt sind und wohl auch noch gar nicht feststehen, ernstlich prüfen müssen, denn die Frage, wie der riesenhafte gestelgerte Arbeitslosigkeit abgeholfen werden kann, ist so brennend, daß man das Dietrich'sche Rezept nicht von vornherein ablehnen darf. Am besten wäre es freilich immer noch, wenn die berühmte „Entlastung“ der Wirtschaft von innen heraus möglich wäre, d. h. durch eine fähigere steuerliche Entlastung! — Zu den wirtschaftlichen Sorgen allgemeiner Art ist in den letzten Tagen noch eine besondere gekommen: im Ruhrbergbau hat es einen Lohnkonflikt gegeben, weil die Zechebesitzer eine Lohnherabsetzung von 14 Prozent erstreben, während die Gewerkschaften sich nur zu einer solchen von 8 Prozent verstehen wollen. Eine Einigung herbeizuführen ist nicht einmal dem Reichsarbeitsminister gelungen, der selbst zu Verhandlungen mit beiden Parteien im Ruhrgebiete war. Man kann nur wünschen, daß es schließlich doch noch zu einer Verständigung kommt, denn das deutsche Wirtschaftsleben könnte eine Erschütterung, wie sie ein Kohlenarbeiterstreik im Ruhrgebiet bedeutete, zurzeit wirklich kaum ertragen!

Die Ostreise des Reichskanzlers und anderer Mitglieder der Reichsregierung hat die Aufmerksamkeit der politisch interessierten Welt wieder einmal auf die offene Wunde am deutschen Staatskörper gelenkt: die unmöglichen deutschen Ostgrenzen, die man in Versailles ausgehehlet hat. Wieder ist aus Anlaß seines Besuches vom Reichskanzler feierlich ausgesprochen worden, daß Deutschland seine durch die unnatürliche Grenzziehung besonders schwer leidende Ostmark nicht ausgeben und nicht vertümmeln lassen wird, und wieder ist die Kanzlerreise auch vom Auslande ganz richtig als Kundgebung gedeutet worden, die auch den deutschen Stammesbrüdern jenseits der Grenze gilt, jenen Deutschen, die gerade in der letzten Zeit unter dem polnischen Terror besonders schwer zu leiden hatten. So gesehen, ist der Kanzlerbesuch zugleich ein Aufruf zu den Beratungen des Völkerbundesrates, die am 19. Januar in Genf beginnen. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bilden bekanntlich die deutschen Beschwerden über die Bebrüdungen, denen die Deutschen in Polen ausgegesetzt sind. Reichsaußenminister Dr. Curtius, der eigentlich diese Ratstagung präsidieren sollte, hat mit dem englischen Außenminister vereinbart, daß dieser den Vorsitz führt, damit Curtius in der Debatte über die deutschen Noten freiere Hand hat. Man kann jetzt schon sagen, daß es in Genf dieses Mal besonders heiße Kesselschlachten geben wird, denn es steht fest, daß sich Frankreich auch in der Frage des polnischen Terrors gegenüber dem Deutschland schützend vor seinen verhassten Liebling Polen stellen wird. Und bei dem großen Einfluß, den Frankreich im Völkerbunde besitzt, kann kein Zweifel darüber sein, daß der deutsche Außenminister bei der Vertretung der berechtigten deutschen Beschwerden in Genf einen sehr schwierigen Standpunkt haben wird.

Und damit sind wir wieder einmal bei dem Thema: „Deutschland und Frankreich“ angelangt, das in unserer Wochenschau schon so oft erörtert worden ist. Wir haben heute Veranlassung dazu, nicht nur wegen der in Genf zu erwartenden Zusammenkünfte zwischen dem deutschen Außenminister und den französischen Vertretern, sondern auch aus einem anderen Grunde. Die Pariser Presse hat nämlich in den letzten Tagen einen heftigen Artikel-Feldzug gegen Deutschland eröffnet, in einem Tone, dessen Giftigkeit und Gehässigkeit kaum mehr zu überbieten ist. Deutschland wird als Störenfried hingestellt, der ständig den Weltfrieden bedrohe und der daher dauernd niedergehalten werden müsse. Es paßt in diesem Zusammenhang, daß der französische Kriegsminister Barthou am Grabe des verstorbenen Reichskanzlers Joffe die Lüge von der Allerschuld Deutschlands im Weltkrieg wieder aufgewärmt hat. Warum das alles? „Man merkt die Absicht und wird verflümmelt!“ Frankreich hat wegen seiner fortgesetzten Aufrüstung ein schlechtes Gewissen und braucht einen Vorwand, um seine neuen Rüstungen zu rechtfertigen. Daher mit einemmal das Wiederankommen der Deutschenheute in Paris. Nun ist es gewiß Frankreichs eigene Angelegenheit, wie es seine Politik orientieren will. Aber man muß von deutscher Seite aus doch auf die Gefahr hinweisen, die solche Hegeereien für das Verhältnis der beiden Nachbarstaaten bedeuten. Wer den Weltfrieden will, wird diese Feststellung erst recht machen müssen!

Notverordnung für den Ruhrbergbau

Entschlossenes Eingreifen der Regierung. — Im öffentlichen Interesse.

Berlin, 9. Januar.

Der Reichspräsident erläßt folgende Verordnung über die Beilegung von Schlichtungsstreitigkeiten öffentlichen Interesses:

Aufgrund des Artikels 48 Abs. 2 der Reichsverfassung wird Folgendes verordnet:

Bestellt der Reichsarbeitsminister in den Fällen des Paragraphen 12 Abs. 3 der Verordnung zur Ausführung der Verordnung über das Schlichtungswesen vom 29. Dezember 1930 (Reichsgesetzblatt 1931 I, Seite 9) einen besonderen Schlichter zur Durchführung eines neuen Schlichtungsverfahrens, weil er ein solches

für erforderlich hält, so hat der Schlichter auf Anordnung des Reichsarbeitsministers zur Bildung der Schlichtungskammer außer den Beisitzern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer zwei unparteiische Beisitzer zu berufen. Ist bei der Verhandlung oder bei der Abstimmung der Schlichtungskammer die Mitwirkung sämtlicher Beisitzer der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer oder eine Stimmenmehrheit nach der Feststellung des Vorsitzenden nicht zu erzielen, so haben der Schlichter und die beiden unparteiischen Beisitzer den Schlichtungsbescheid im Sinne der Verordnung über das Schlichtungsverfahren vom 30. Oktober 1930 (Reichsgesetzblatt 1, Seite 1043) mit Stimmenmehrheit abzugeben.

Die zur Durchführung dieser Verordnung erforderlichen Vorschriften erläßt der Reichsarbeitsminister.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündigung in Kraft und mit dem 31. Juli 1931 außer Kraft.

Die Schlichtungsverhandlungen im Ruhrgebiet sind ge-
meitert, weil sich in der Schlichtungskammer eine Mehrheit
für einen Schiedsspruch über die Bühne nicht erzielen ließ
und ein Schiedsspruch mit der Stimme des Vorsitzenden al-
lein mit Rücksicht auf die Entscheidung des Reichsarbeitsge-
richtes im nordwestdeutschen Eisenstreit Anfang 1929 nicht
in Frage kommt. Damit drohte ein tarifloser Zustand, der
in dieser lebenswichtigen Industrie zu den schwersten Ver-
schüttungen des wirtschaftlichen und politischen Lebens
führen kann. Um diesen Notstand beheben zu können, hat
der Reichspräsident die Notverordnung erlassen.

Ihre Vorschriften schließen sich eng an die Schlichtungsverordnung und die Ausführungsverordnung dazu, die in allen Punkten in Kraft bleiben, an und sollen sie lediglich ergänzen. Nach der neuen Verordnung kann nun der Reichsarbeitsminister den Schlichter anweisen, in die Schlichtungskammer außer den Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeisitzern auch

zu berufen. Die Kammer verhandelt alsdann in der vollen Besetzung. Zeigt sich aber bei der Verhandlung oder bei der Abstimmung, daß es zu einem rechtsgültigen Schiedsspruch nicht kommen würde, oder ergibt die Abstimmung keine Mehrheit, so scheiden nach der Vorschrift der Verordnung die Beisitzer der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer aus, und der Schiedsspruch ist lediglich von dem Vorsitzenden und den beiden unparteiischen Beisitzern, und zwar mit Stimmenmehrheit, zu erlassen. Hierdurch soll erreicht werden, daß praktisch stets ein Schiedsspruch zustande kommen kann.

Die rechtliche Bedeutung des Schiedsspruches unterscheidet sich nicht von der jedes anderen Schiedsspruches. Er ist also in jedem Falle nur ein Vorschlag an die Parteien, der angenommen oder abgelehnt werden kann; gegebenenfalls besteht die Möglichkeit der Verbindlichkeitsklärung.

Die Anordnung des Reichsarbeitsministers unparteiische Beistand zu berufen, die das in der Schlichtungsverordnung nicht vorgesehene besondere Verfahren nach der neuen Verordnung in Kraft setzt, soll nur in Ausnahmefällen zur Anwendung kommen, nämlich dann, wenn das Staatsinteresse die Anwendung dieser Maßnahmen dringlich erfordert. Wie der Inhalt der Rechtsverordnung ergibt, ist sie nicht lediglich auf den gegenwärtigen Fall des Streits im Ruhrbergbau anzuwenden. Die allgemeine Fassung ist erforderlich, weil ähnliche Gefahren wie dort in der augenblicklichen Notzeit nach den Erfahrungen auch an anderer Stelle auftreten können.

In unterrichteten Kreisen begrüßt man es außerordentlich, daß die starke und schnelle Initiative der Reichsregierung und namentlich des Reichsarbeitsministers Dr. Stegerwald es ermöglicht, daß der Ruhrkonflikt nun am Samstag entschieden werden kann, damit sobald wie möglich wieder Ruhe in den Bezirk kommt.

Es dürfte richtig sein, daß der kommende Schiedsspruch sich etwa auf der Basis von einer sechsprozentigen Lohnsenkung halten wird.

Essen, 9. Jan. Auf Grund der vom Reichspräsidenten erlassenen Notverordnung über die Beilegung von Schlichtungsstreitigkeiten im öffentlichen Interesse ist der Schlichter für Westfalen, Professor Dr. Brahn, zum Schlichter für das Verfahren auf Grund dieser Notverordnung im Ruhrbergbau ernannt worden. Er hat zu Beisitzern den Oberbürgermeister Bracht-Essen und den Landesarbeitsamtspräsidenten Dr. Link-Hannover ernannt. Die Verhandlungen beginnen am Samstag, den 10. Januar, 9.30 Uhr, in Essen.

Hochheim a. M., den 10. Januar 1931.

Nachdem die Stadt Hochheim die durch die Rotverordnung des Reichspräsidenten vom 26. 7. und 1. 12. den Gemeinden als Einnahmequelle verordnete Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1930 (vom 1. 4. 30 bis zum 31. 3. 31) eingeführt hat, wird es weitere Kreise interessieren, etwas über diese Steuer und die Art ihrer Erhebung zu erfahren.

Zunächst einiges über den Kreis der Personen, die verpflichtet sind, die Bürgersteuer zu zahlen und die von der Entrichtung befreit werden können:

Grundsätzlich muß die Bürgersteuer von allen Personen die über 20 Jahre alt sind, d. h., die am Stichtag, 10. Oktober 1930 das 20. Lebensjahr vollendet hatten, bezahlt werden, sofern sie wahlberechtigt sind. Nichtwahlberechtigt sind alle Nichtdeutschen; das Wahlrecht ruhte vor allem bei den Soldaten der Wehrmacht und bei den kasernierten Schutzpolizeibeamten. Dieser Befreiungsgrund kommt jedoch für

den Bezirk unserer Gemeinde nicht in Betracht. Behindert in der Ausübung ihres Wahlrechts sind Personen, die wegen Geisteskrankheit oder Geisteschwäche in einer Heil- oder Pflegeanstalt untergebracht sind oder aus diesen und anderen Gründen unter Pflegehaft und vorläufiger Vormundschaft stehen, ferner Straf- und Untersuchungsgesangene. — Befreit sind auch noch alle Personen, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind. Der vorstehend aufgeführte Personenkreis ist also ohne Weiteres von der Zahlung der Bürgersteuer für 1930 befreit.

Weitere Befreiung tritt ein, aber nur auf Antrag: 1) für Personen, die an den Fälligkeitstagen der beiden Bürgersteuerräten, also am 10. Januar und 10. März 1931 Erwerbslosenunterstützung, Unterstützung aus der Krisenfürsorge oder aus der öffentlichen Wohlfahrtspflege empfangen. Es kommt also nicht darauf an, ob jemand an den Fälligkeitstagen erwerbslos ist, sondern er muß Unterstützung empfangen und zwar am Fälligkeitstag, nicht vor- oder nachher.

- 2) für Personen, die an den Fälligkeitstagen Kleinrentner- oder Sozialrentnerunterstützung beziehen, letztere allerdings nur, wenn ihr gesamtes Jahreseinkommen 900 RM. nicht übersteigt. Der Bezug v. Invaliden-, Alters- und Unfallrente allein befreit nicht von der Zahlungspflicht. Zu diesen Rentenbezügen muß eine Sozialrentnerunterstützung kommen.
- 3) für Personen, die als Kriegsschädigte oder Kriegshinterbliebene eine Zusatzrente beziehen.

Die unter den Nummern 1—3 genannten Personen sind der Gemeindebehörde nicht ohne Weiteres bekannt. Diese müssen deshalb einen Antrag auf Befreiung stellen. Die Befreiung wird immer nur für die Rate gewährt, bei der einer der oben angeführten Befreiungsgründe tatsächlich vorliegt. Praktisch müssen also alle Erwerbslosenunterstützungsempfänger, alle Arbeitslosenunterstützungsempfänger, Wohlfahrtsempfänger, alle Bezieher von Sozial- und Kleinente und von Zuflächente an den beiden Eichtagen, dem 10. Januar und 10. März, oder in der Zeit nach diesen Tagen zum Steuerbüro kommen und dort, unter Vorlage der Unterlagen der Befreiung von der jeweiligen Rate beantragen. Für Steuerkarteninhaber wird die Befreiung auf der Steuerkarte (grüne Karte für 1931) vermerkt. Alle übrigen erhalten eine Befreiungsbefreiung über die Befreiung.

Auch wer ohne Einkommen im Haushalt seiner Eltern oder sonstiger Angehörigen lebt, muß, wenn er 20 Jahre alt ist, die Bürgersteuer bezahlen. Eine entsprechende Befreiung dieser Personen ist erst für das Rechnungsjahr 1931 durch die Rotverordnung vom 1.12.30 vorgesehen. Für 1930 gilt also der Befreiungsgrund noch nicht.

Nun die Höhe der Steuer: Sie beträgt für alle, die weniger als 8000.—Rm. jährliches Einkommen haben, also praktisch für den weitaus größten Teil der Hochheimer Einwohner, 6.—Rm. Die Staffelung für höhere Einkommen als 8000.—Rm. interessiert hier nicht weiter. Ehefrauen haben, sofern sie den Haushalt ihres Ehemannes teilen, nicht geschieden sind und nicht dauernd von ihm getrennt leben, nur die Hälfte des Satzes, also 3.—Rm. zu zahlen. Der Ehemann selbst aber wird dieser Betrag nicht angefordert, sondern dem Ehemann. Weiter wird die Steuer auf die Hälfte — also 3.—Rm. — ermäßigt, wenn der Steuerpflichtige im Jahr nicht mehr als 1200.—Rm. verdient, d. h. einkommensteuerfrei ist. Wie sich diese Ermäßigung herbeiführen läßt, wird aus dem in nächster Nummer erscheinenden Schluß dieses Aufsatze zu ersehen sein.

—r. Die Schule hat am verfloffenen Donnerstag wieder ihren Anfang genommen. Nun folgt ohne Unterbrechung geschlossene Unterricht von drei Monaten, denn der Schluß des Schuljahres 1930/31 ist Dienstag, den 31. März, womit zugleich die Entlassung der beiden oberen Jahrgänge verbunden ist. Damit tritt zugleich die wichtige Frage der Berufswahl an die aus der Schule scheidende Jugend heran, deren glückliche Lösung für ihr ganzes Leben, ja für Zeit und Ewigkeit von Bedeutung ist. Deshalb soll man die Entscheidung für einen Beruf nicht bis auf die letzten Tage des Schuljahres hinausschieben, sondern schon jetzt an eine gute Lösung dieser Frage denken. Neben der staatlichen Behörde der Berufsberatung soll auch hier die Schule mit ihrem guten Rat den betreffenden Eltern und Schülern zur Seite stehen und sie kommt dieser Aufgabe auch jederzeit gerne nach. Es gilt nur von dieser Bereitwilligkeit auch Gebrauch zu machen.

50 Jahre Fidelity. Am 19. März des Jahres 1881 wurde die Gesellschaft „Fidelity“ gegründet. Unter dem Motto: Einigkeit, Frohsinn, Humor, und Nüchternheit begann der Verein seine Tätigkeit. Von den Gründern leben noch drei und zwar sind es folgende Herren: B. J. Siegfried, Frank Klein und Adam Siegfried. Aus diesem Grunde findet am 18. Januar in der Krone die erste große Jubiläumsfeier statt. Alle großen Redner haben bereits ihr Erscheinen versprochen, um dieser Sitzung allen Glanz und die Würde zu verleihen, zu verleihen. Möge sich nun die Einwohnerschaft Hochheims den 18. Januar freihalten, um der goldenen Jubiläumsfeier beiwohnen zu können. Alles Nähere besagt das Inserat in nächster Nummer.

D. J. A. Germania. Am nächsten Sonntag, den 11. Januar werden die Verbandsspiele in unserem Bezirk fortgesetzt. Unsere erste Mannschaft spielt hier um 12,30 U. gegen Rüsselsheim. Sie muß sich sehr anstrengen, damit sie gewinnt, um nicht vom 2. Platz verdrängt zu werden. Die 2. Mannschaft spielt in Gonsenheim gegen die zweite El. von Gonsenheim und sie muß sich ebenfalls gut halten, um nicht zu hoch zu verlieren. Die Schüler sind frei. Am 3. Februar findet unsere diesjährige Generalversammlung statt und wir laden hiermit unsere Ehren- und aktiven wie inaktiven Mitglieder dazu ein.

G.B. „Sängerbund“. Heute Abend 8 Uhr findet die Jahreshaupt-Verammlung mit Neuwahl im Vereinslokal statt, wozu das Erscheinen sämtlicher Mitglieder unbedingt erforderlich ist.

70 Prozentige Goldhypothekeneinpfand-Briefe erhält man bei der Nassauischen Landesbank. Näheres siehe heutiges Inserat.

Liebe und Champagner. Jeder Tierpark hat seinen Paradieslöwen, jedes Kurhotel seinen Don Juan. Der Don Juan des Winterparkplatzes ist Fels. Die Erholung, die er sucht, kann er nicht finden, denn die Frauen lassen ihm, wie immer, keine Ruhe. Vor allem sind es 6 hübsche junge Mädchen einer Pension, die mit ihrer Erzieherin zum Wintersport gekommen sind. Enbüll, die Aufseherin, bemerkt sie

vergeblich, die Aufmerksamkeit von Fritz auf sich zu lenken. Mit allen weiblichen Kniffen gelingt es ihr doch eines Tages den Spröden einzufangen. Am nächsten Abend — Fritz hat sich inzwischen so verliebt, daß er Sybille heiraten will — erscheint die Mutter. Die Mutter befiehlt ihm, von Sybille abzulassen. Sybille gekränkt, sieht in ihrer Herzensnot keinen anderen Ausweg, als aus dem Leben zu gehen. Nachts schnallt sie heimlich ihre Skier an und verläßt das Hotel. Fritz wird alarmiert. Schon nimmt er die Spur der Lebensmüden auf. Einige Meter trennen ihn noch von Sybille, doch sie hört seinen Rufe nicht und mit einem fähnen Sprung sauft sie in den tiefen Abgrund hinab. Ohne Zögern folgt ihr eine Sekunde später der Geliebte. — Dieser hochinteressante Film läuft Samstag und Sonntag im „U.F.“-Theater. Montag: „Romerad Schlag“. Eintrittspreise: Sperrstich 1,30 RM., 1. Pl. 1.—, 2. Platz 0,80, 3. P. 0,50. Montags 50 und 70 Pfennig. Erwerbslose gegen Ausweis auf allen Plätzen 20 Prozent Ermäßigung.

1. Bei Abführung der Lohnsteuer in bar oder durch Ueberweisung. a) Arbeitgeber, die im Kalenderjahr 1930 die Lohnsteuer ihrer Arbeitnehmer in bar oder durch Ueberweisung abgeführt haben, müssen für jeden am 31. Dezember 1930 in ihrem Dienst stehenden Arbeitnehmer dem Finanzamt die Steuerkarte für 1930 mit der Bescheinigung über Ausstellung der Steuerkarte 1931, Zeit der Beschäftigung, Lohnhöhe und Steuerbetrag nach dem Vordruck auf der Rückseite der Steuerkarte übersenden. Die Uebersendung hat bis zum 20. Januar 1931 an das Finanzamt zu erfolgen, in dessen Bezirk der Arbeitnehmer am 10. Oktober 1930 seinen Wohnsitz gehabt hat.

b) Für die übrigen im Jahre 1930 bei ihnen beschäftigt gewesenen, aber vor dem 31. Dezember ausgeschiedenen Arbeitnehmer müssen die Arbeitgeber bis zum gleichen Zeitpunkt den Finanzämtern, in deren Bezirk die Steuerkarte 1930 ausgeschrieben worden ist, Ueberweisungsblätter übersenden. Als Steuerabzug vom Arbeitslohn gilt auch der Verdienzuschlag. Bei Arbeitnehmern, die dem Verdienzuschlag unterlegen haben, hat der Arbeitgeber durch Eintragung des Buchstaben „L“ a) im Falle zu vorstehendem Abzug in die linke untere Ecke der Lohnsteuerbescheinigung auf der Rückseite der Steuerkarte 1930, b) im Falle zu vorstehendem Abzug b) auf dem Lohnsteuerüberweisungsblatt hinter den Worten „die einbehaltene Steuer“ an der quadratisch umrahmten Stelle darauf hinzuweisen, daß der Verdienzuschlag erhoben worden ist. Vordrucke zu den Bescheinigungen und den Ueberweisungsblättern werden von den Finanzämtern unentgeltlich ausgegeben.

2. Bei Verwendung von Steuerkarten. Arbeitnehmer, für die im Kalenderjahr 1930 Steuermarken verwendet worden sind und verpflichtet, die in ihrem Besitz befindlichen Steuerkarten für 1930 mit den mit Worten besetzten Einlagebogen bis zum 20. Januar 1931 bei dem Finanzamt abzuliefern, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober 1930 gewohnt haben. Nähere Auskünfte erteilen die Finanzämter.

Nassau- und Heimatkunde des Regierungs-Bezirks Wiesbaden. Von Konrektor Rudolf Dieß, 12. Auflage, mit 16 Bildern und einer Karte. Kart. 1.— Nm. (Bestelln. 5036) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin 1930.— Diese altbewährte, von dem bekannten Heimatsforscher Konrektor Rudolf Dieß verfaßte nassauische Heimatkunde erscheint soeben in neuer, 12. Auflage, vollkommen umgearbeitet und bedeutend erweitert. Sie bietet dem nassauischen Lehrer und Schüler in gedrängter Kürze den heimatkundlichen Stoff. Jeder Heimatsfreund wird das Büchlein mit großem Interesse lesen.

„Die Familienärztin“ von Dr. med. Bella Müller.
Das Erscheinen der Jubiläumsausgabe (120.—150. Tausend) des weitverbreiteten ärztlichen Hausbuches „Die Familienärztin“ (Sädddeutsches Verlagsinstitut Julius Müller, München, Preis 32.—Rm.) gibt uns Anlaß, unsere Leser auf diese Veröffentlichung der bekannten Münchner Ärztin Dr. med. Bella Müller hinzuweisen. Vor uns liegt eine umfangreiche Sammlung von Verzeugnissen, Urteilen der Fach- und Tagespresse, sowie Zeugnissen aus Käuferkreisen, in denen „Die Familienärztin“ übereinstimmend als das beste der vorhandenen Gesundheitsbücher empfohlen wird. Und in der That die eigene Prüfung des schon äußerlich durch seinen schmalen Einband einen vornehmen Eindruck machenden, umfangreichen

Buches hat uns überzeugt, daß wir es hier mit einem ungemein wertvollen Werke zu tun haben. Es zeichnet sich besonders aus, durch die leichtverständliche Schilderung der Krankheiten, Symptome und der Behandlung der Krankheiten, die häufig darin enthalten sind. Neben den altherbährten Hausmitteln findet man die neuesten ärztlichen Heilmethoden berücksichtigt. Besonders geeignet für den häuslichen Gebrauch ist das umfangreiche alphabetisch geordnete Kapitel „Heil- u. Pflegemittel, Heilkräuter- und Diäturen“, worin u. a. auch die in neuester Zeit bekannt gewordene Gerson-Sauerbrunner Hermannsdorferse Diät mit Angaben für die Ausführung der Ruren beschrieben ist. Auch von der Anwendung der Hochfrequenzstrahlen durch den Gallsbacher „Wunderdokter“ Zeheis ist darin die Rede. Endlich müssen wir auch noch der „Häuslichen Rezeptschah“ erwähnen, der nach Krankheiten geordnet, eine große Anzahl genauer Rezepte enthält, wie man sie in keinem anderen Werkchen in solcher Menge und Uebersichtlichkeit finden wird. Ueberhaupt bietet das reich illustrierte und glänzend ausgestattete Buch dem Leser eine solche Fülle von praktischen Ratschlägen zur Anwendung in gefunden und kranken Tagen, daß wir es jedermann zur Anschaffung warm empfehlen können.

— Mäts Heißes essen! Der deutsche Gelehrte Caspar hat durch Tierversimente festgestellt, daß der anhaltende Genuß zu heißer Speisen Magengeschwüre und Magenkrebs hervorrufen kann. Es ist also dringend darauf zu warnen die Speisen zu heiß auf den Tisch zu bringen.

— Die Apotheker-Laufbahn. Vielfach besteht über die Zulassungsvoraussetzungen zur Apotheker-Laufbahn Unklarheit. Eines der Erfordernisse, die unbedingt erfüllt sein müssen, ist die Kenntnis des Lateinischen. Abiturienten einer Oberrealschule müssen nachweisen können, daß sie die zur Befähigung nach Oberstudium eines deutschen Realgymnasiums nötigen Lateinkenntnisse besitzen. Dieser Nachweis kann durch eine genügende Note in Latein im Abiturzeugniß einer Oberrealschule mit fakultativem Lateinunterricht so wohl als auch durch eine entsprechende Prüfung an einem Gymnasium oder Real-Gymnasium erbracht werden.

Aus der Umgegend

Frankfurt a. M. (Eine Spur in der Mord-Sache Schreyer?) Wie erinnert sich, wurde am 18. September v. J. die Witwe Schreyer in ihrer Wohnung in der Raulbeerstraße ermordet aufgefunden. Der Täter, für dessen Ergreifung eine Belohnung von 1000 „A“ ausgesetzt ist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Nunmehr sucht die Polizei in Verfolg der Angelegenheit den Aufenthalt eines 30 Jahre alten Bäckers zu ermitteln und festzustellen, wo sich der Mann in der in Frage kommenden Zeit aufhalten hat namentlich wo er sich am Mordtage befand. In seiner Begleitung — er hatte wenige Tage vor dem Mord von Frau Schreyer ein Zimmer gemietet und verprochen, am 16. September, also am Mordtage, wiederzukommen — soll sich auch eine andere Person befunden haben, über die man vorerst nichts Näheres erfahren konnte.

Frankfurt a. M. (Ein verächtliches Subjekt) Seit einiger Zeit belästigt ein leider noch nicht ermittelter Bursche Frauen und auch Geistliche in ordinärer Weise. Er ruft die betreffenden Personen telephonisch an und ruft ihnen dann allerhand Schimpfwörter zu. Wie inzwischen festgestellt wurde, begeht er diese Handlungen regelmäßig von den öffentlichen Fernsprechkablen aus. Um dem Burschen das Stillschalten der Fernsprechkablen zu verhindern, sind die Beamten angewiesen worden, diesen Fernsprechkablen in Zukunft erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auch das Publikum wird ersucht, bei der Ermittlung und Feststellung des Täters mitzuwirken.

Wiesbaden (Die Stiefkinder aus der Fahrlässigkeit erschossen.) Bei der Prüfung mehrerer Waffen durch den Polizeibeamten Eisenbach von hier entlief sich auf unerklärliche Weise ein Revolver. Die Kugel drang in das Hinterhaupt des Stiefkinder des Beamten in den Kniekehlen. Die Stiefkinder wurde sofort ins Eltville Krankenhaus eingeliefert, wo sie noch in der Nacht verstarb. Der Vater, der sonst als sehr zuverlässig und vorsichtig bekannt ist, erlitt einen Nervenzusammenbruch.

Kassel (Eifersuchtstragödie.) Am Abend hat der Arbeiter Georg Schmidt von hier dem Arbeiter Fritz Boppel aus Großritte an der Bahnstraße Kassel-Raumfeld zwischen Wilhelmshöhe und Niederwehren nach einem kurzen Wortwechsel mit einem Messer einen Stich oberhalb der rechten Schläfe beigebracht. Schmidt, von Gewissensbissen getrieben, und aus Angst, der Verletzte könne sich verbeten, lief zum Polizeirevier und holte Hilfe. Kriminalbeamte fuhrten darauf sofort mit Schmidt in einem Personenkraftwagen zum Tatort. Dort erfuhren sie, daß der Verletzte, nachdem er sich von einem Arzt hatte verbinden lassen, sich zu seinen in der Frankfurter Straße wohnenden Verwandten begeben hatte. Die Vernehmung ergab, daß die Freundschaft zwischen den beiden jungen Leuten wegen eines Mädchens, mit dem Boppel verheiratet, in die Brüche gegangen war.

Kassel (Gefesselt und beraubt.) In Lutterberg bei Hann. Münden wurde am Abend ein Kraftwageneigentümer von seinen beiden Fahrgästen, die er nach Lutterberg fahren sollte, überfallen, gefesselt und seiner in der Briefstasche befindlichen Brieftasche beraubt. Die beiden Männer stiegen am Bahnhof Münden ein, ließen kurz vor Lutterberg den Wagen halten und entfernten sich für kurze Zeit. Als sie wieder zurückkamen, hatten sie Masken vor dem Gesicht und zwangen den Führer mit vorgehaltenen Pistolen im Hinterteil Platz zu nehmen. Unterwegs blieb der Wagen infolge Benzinmangels stehen. Die Täter raubten dem Kraftwageneigentümer, dem sie die Augen verbunden und Arme und Beine gefesselt hatten, die Briefstasche und stückelten. Als sich der Führer mit vieler Mühe und Not der Kesseln entledigt hatte, gab er aus seinem Revolver einige Schüsse auf die Räuber ab, ohne jedoch zu treffen. Die Täter entkamen unentdeckt.

Messungen. (Ein sozial denkender Festschneider.) In einem Nachbarort sprach bei einer Frau ein Festschneider vor und bat um eine Gabe. Als die Frau erklärte, sie habe selbst nichts, so daß sie nicht einmal in der Lage wäre, für ihre Familie etwas Brot zu kaufen, brachte der Festschneider aus seinem Rucksack etwa 5 Pfund Brot und ein Stück Speck zum Vorschein. Die ganze Ware bot er der Frau für 60 Pfennig an, die auch auf den Handel einging. Auf diese Weise gelangte die Frau in den Besitz einer Ware im Werte von 5 „A“. Wahrscheinlich ein sozial denkender Festschneider.

Bacha Rhön. (Fünf Anwesen niedergebrannt.) Ein schweres Schicksal suchte die Gemeinde Billa (Rhön) heim. Aus ungeklärter Ursache brach ein Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Die Ortswehr und zwei Motorspritzen konnten in diesem Kampf Arbeit dem Element einhaken. Trotzdem sind fünf Anwesen, Wohngebäude und Stallungen, eingestürzt worden. Vier Familien wurden obdachlos. Eine Familie mit sechs Kindern konnte nur das nackte Leben retten.

Sampehheim. (Gegen das Steuerdiktat.) Eine von Vertretern von Handel, Gewerbe und Handwerk beschickte Besprechung nahm in einmütiger Weise Stellung zu den kommenden untragbaren Lasten des vom Staatskommissar verhängten Steuerdiktats. Der Protestführer des Gewerbevereins haben sich der Verein selbstständiger Kaufleute, die Metzgerinnung und Bäckerinnung, sowie die Industrie angeschlossen. Am Samstag soll eine allgemeine Protestversammlung stattfinden.

Bensheim. (Massenvernehmungen.) Der jüngste Zusammenstoß auf dem Schönberger Sportplatz zwischen Nationalsozialisten und Andersgesinnten hat eine umfangreiche Untersuchung zur Folge. Aus Darmstadt trafen zwei mit Schupobeamten besetzte Kraftwagen ein. Die Polizeibeamten begaben sich in verschiedene Stadtviertel und in die umliegenden Ortschaften, um die Beteiligten an dem Zwischenfall festzunehmen. Die Vernehmungen finden unter dem Schutz der Schupo statt, so daß eine reibungslose Aufklärung der Vorfälle zu erwarten ist.

Mainz. (Opfer der Bahnstränge.) Wie die Reichsbahndirektion Mainz mitteilt, wurde in der Nähe des Bahnhofes Birstadt an einem Bahnübergang ein Personenauto von einem Triebwagen erfasst und zertrümmert. Der Besitzer des Wagens, Wilhelm Mohren aus Mannheim, wurde leicht verletzt, der zweite Insasse blieb unverletzt. Die Schranke war geschlossen und die Anlage gut beleuchtet. Das Auto hatte die Schranken aus bisher nicht bekannten Gründen durchbrochen.

Mainz. (Der Mainzer Raubüberfall veranlaßt die Polizei zu Übungen.) Das sensationelle Entkommen des Verbrechens nach dem Mainzer Geldraub, bei dem bekanntlich 90 000 Mark erbeutet wurden, hat der hessischen Schutzpolizei Anlaß zu Maßnahmen gegeben, die geeignet sind, Autos, die das Haltezeichen von Polizeibeamten nicht beachten, durch plötzliche Sperrung von Straßen zum Halten zu zwingen. Zu diesem Zweck fand in Mainz eine Übung der Schutzpolizei statt. Auch in anderen hessischen Städten und bei der Gendarmerie sollen demnächst solche Straßensperrübungen abgehalten werden.

Mainz. (Streik im Mainzer Holzarbeitergewerbe.) Im Mainzer und in dem ihm angeschlossenen Schreiner- und Holzarbeitergewerbe ist ein Streik ausgebrochen. Die Arbeitgeber hatten zum 6. Januar die Tarife gekündigt, sich aber bereit erklärt, unter veränderten Bedingungen die Belegschaften wieder aufzunehmen. Der Vorschlag der Arbeitgeber ging dahin, in der Spitze die Stundenlöhne von 1,15 auf 1,08 Mark herabzusetzen und bei den Hilfsarbeitern den niedrigsten Lohn von 54 auf 50 Pfennig festzusetzen. Diese Bedingungen wurden von den Arbeitnehmern nicht angenommen, worauf sie in den Streik traten.

Offenbach. (Hessens ältester Lehrer.) Im Alter von 91 Jahren starb der Rektor der hessischen Lehrerschule, Reallehrer i. R. Johann Tönges. Er war in Friedberg geboren, besuchte dort das Lehrerseminar und war dann in Rudlos im Vogelsberg und an der Mädchenschule sowie an der Realschule in Offenbach a. M. im Schuldienst tätig.

Darmstadt. (Der Erbacher Totschlag.) Vor dem Schwurgericht der Provinz Starkenburg begann der Prozeß gegen den 21jährigen Schlosser Georg Konrad von Erbach (Odenwald), der des Totschlages an seiner Braut, der 28jährigen Lina Fleckenhar von Michelstadt, angeklagt ist. Er hat die Geliebte in der Nacht zum 7. Juli 1930 durch 18 Messerstiche getötet und die Leiche dann von der Straßbrücke zwischen Erbach und Stadheim in einen Wasserpfad geworfen. Nach dem fachärztlichen Gutachten ist Konrad degeneriert und als schwerer Psychopath zu werten, der erblich nervös belastet ist. Als geistig und moralisch minderwertiger Mensch neigte er zu alkoholischen und sexuellen Exzessen. Aus geringstem Anlaß brach er sehr leicht hemmungslos auf und geriet in heftige Erregung. In der ersten Verhandlung wurde bereits eine große Anzahl Zeugen vernommen. Die Einvernahme findet zum Teil unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, soweit sie sexuelle Dinge betrifft. Es ergab sich daraus, daß die Geliebte den Angeklagten förmlich hypnotisch in der Gewalt hatte und sich in Ausweichungen mit ihm nicht genug tun konnte. Man blickt bei diesen Darstellungen in einen Abgrund menschlichen Seelenlebens und hätte Dinge, wie sie hier zu Tage kommen, wohl nicht für möglich gehalten, besonders nicht im ländlichen Odenwald.

Ewiges Gesehn.

Es gibt Erinnerungen, die wie frische Erlebnisse im Gedächtnis haften, unverwischbar und unverlierbar eingegraben. Nicht nur große Erlebnisse von einschneidender Bedeutung für das Leben des einzelnen Menschen sind im Erinnerungsvermögen fest verankert, auch unwesentliche Begebenheiten, eine Unterhaltung vielleicht oder eine stille nachdenkliche Stunde setzen sich im Erinnerungsvermögen fest, graben sich bildhaft deutlich ins Erinnerungsvermögen und kommen dann wieder, gerufen oder ungerufen, einfach nicht zu vergessen. — Ewiges Gesehn.

Du hast einen Menschen kennen gelernt, der im Laufe der Jahre dein Freund wurde. Wesen erkennst du dich? Vielleicht der Stunde, da die Freundschaft sich offenbarte, vielleicht auch der Stunde, da du ihn zum ersten Mal sahst, bestimmt aber einer kleinen unmerklichen Eigenart dieses dir nahestehenden Menschen, einer Passion oder einer Unart. Und immer dann, wenn in späteren Jahren irgend etwas an Freundschaft gemahnt, wenn das Bild des Freundes dir ins Gedächtnis zurückgerufen wird, kommt es in Verbindung mit dieser kleinen Begebenheit. Beide lassen sich nicht voneinander trennen, sind verwachsen miteinander wie stamessche Zwillinge.

Ewiges Gesehn. Nach Jahren vielleicht einmal kommt ein Gedankengang wieder, den man früher gedacht, eine Freude, die längst vergessen war. Man kann es nicht, mit festem Voratz bannen, das „Ewige Gesehn“, es kommt und ist da und läßt sich nicht ausmerzen, so wenig erfreulich zu manchen Zeitpunkten gewisse Erinnerungen auch sein mögen. Heimlich und unvermittelt überfällt es den Menschen, ohne vorherige Warnung oder Ankündigung, zumeist ohne ersichtlichen Zusammenhang mit dem äußeren Geschehen. Vielleicht gibt unbewußt ein Gedanke, in jener Situation ähnlich gedacht, den Anstoß, vielleicht eine nicht bis zum Wahrnehmungsvermögen vorangegangene Verurteilung. Wie dem auch sei, das „Ewige Gesehn“ ist da, läßt sich weder leugnen, noch vor sich selbst verbergen.

Höhensonnenmilch.

In verschiedenen Städten wird in letzter Zeit „Höhensonnenmilch“ zu hohem Preis angeboten. Die Preussische Versuch- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel hat Versuche über die künstliche Bestrahlung von Milch mit der Höhensonne veranstaltet und kommt zu folgendem Ergebnis:

„Die Ergebnisse unserer Versuche lassen sich kurz dahin zusammenfassen, daß die Bestrahlung keinerlei erkennbare Wirkung auf den Milchtrug, weder auf die Milchmenge noch auf den Fettgehalt der Milch hervorgerufen hat. Auch das Lebensgewicht, das Aussehen und der Gesundheitszustand der Kühe sind nicht beeinflusst. Ebenso wenig wurde der Gehalt der Milch an dem antirachitischen Vitamin D verändert. Auf Grund unserer Versuchsergebnisse müssen wir von der Verwendung der künstlichen Höhensonne zwecks Anreicherung der Milch an dem antirachitischen Vitamin D und zwecks Steigerung der Milchleistung abraten. Viel wichtiger scheint es uns dagegen zu sein, die Lebensbedingungen unserer Tiere möglichst naturgemäß zu gestalten. Eine ausreichende, den Leistungen angepasste Fütterung und eine gesunde, möglichst naturgemäße Aufzucht und Haltung unserer Milchkuhe wird die sehr kostspielige und in ihren Wirkungen zweifelhafte Anwendung künstlicher Mittel, wie der künstlichen Höhensonne, entbehrlich machen.“

Buntes Allerlei.

„Autofriedhof“ im Handelsregister.

Vor kurzem ist in das Hamburger Handelsregister eine Firma eingetragen worden, die außer dem Vor- und Familiennamen des Inhabers die Bezeichnung „Hamburger Autofriedhof“ enthält. Das Geschäft besteht im Handel mit gebrauchten Kraftfahrzeugen, überwiegend zum Abbruch und zur Weiterveräußerung der Bestandteile. Bald nach der Veröffentlichung dieser Eintragung, die amerikanischer Geschmack ist, erklärte eine Persönlichkeit in einer Eingabe an das Amtsgericht, an der Firmenbezeichnung „Autofriedhof“ aus sittlichen und religiösen Gründen Anstoß zu nehmen. Zur Begründung wurde ausgeführt: D. Ausdruck „Friedhof“ werde heute im deutschen Sprachgebrauch als der Ort verstanden, wo Menschen zur letzten Ruhe, zum Frieden beigelegt werden. Der Deutsche verbinde mit diesem Ausdruck ernste, feierliche und heilige Vorstellungen; man solle nicht dazu beitragen, diesen Begriff zu verfälschen. Der Registerrichter hat dann die Eingabe an vier Stellen geschickt mit der Bitte um Stellungnahme: Den Allgemeinen Deutschen Automobilklub, den Kirchenrat der evangelisch-lutherischen Kirche im Hamburger Staate, den Deutschen Sprachverein und die Hamburger Handelskammer. Abgesehen von der Handelskammer nahmen alle Stellen Anstoß an der Benennung „Autofriedhof“. Sämtliche Befragten brachten aber auch ihr Bedenken zum Ausdruck, ob es dem Gericht überhaupt möglich sei, sie zu unterlagen. Man kann die Firmenbezeichnung als solche nicht unbillig nennen. Deshalb ist es rechtlich nicht möglich, den Inhaber zu einer Änderung anzuhalten. Gegen die Einbürgerung des anstößigen Ausländers kann nur die öffentliche Meinung helfen.

Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main

Beitritt: Mutterberatungsstunde

Am Mittwoch, den 15. Januar ds. Jrs. nachm. 3 Uhr findet in der Schule hier die Mutterberatungsstunde statt. Hochheim am Main, den 9. Januar 1931

Der Magistrat: J. B.: Treber

Nachweis

über die eingegangenen Spenden zur Winterhilfsaktion 1930-31 der Stadt Hochheim, zu Gunsten der Erwerbslosen- und Krisenunterstützungsempfänger.

Gle.-Nr.	Stammbeitr.	Stichtagsbeitr.	Gesamt-Ergebnis	Gle.-Nr.	Stammbeitr.	Stichtagsbeitr.	Gesamt-Ergebnis
Die Geber werden nicht genannt							
1	100,00	—	100,00	37	30,00	—	30,00
2	31,40	—	31,40	38	44,00	—	44,00
3	100,00	—	100,00	39	35,00	—	35,00
4	33,00	—	33,00	40	30,00	—	30,00
5	9,00	—	9,00	41	22,50	—	22,50
6	58,50	—	58,50	42	45,00	—	45,00
7	112,50	—	112,50	43	10,00	—	10,00
8	62,50	—	62,50	44	7,00	—	7,00
9	—	200,00	200,00	45	15,00	—	15,00
10	—	200,00	200,00	46	14,00	—	14,00
11	—	25,00	25,00	47	—	150,00	150,00
12	—	10,00	10,00	48	14,00	—	14,00
13	—	60,00	60,00	49	—	100,00	100,00
14	—	3,00	3,00	50	—	100,00	100,00
15	—	30,00	30,00	51	—	150,00	150,00
16	—	50,00	50,00	52	—	5,00	5,00
17	—	50,00	50,00	53	—	5,00	5,00
18	—	100,00	100,00	54	—	10,00	10,00
19	—	150,00	150,00	55	—	40,00	40,00
20	52,00	—	52,00	56	—	10,00	10,00
21	—	20,00	20,00	57	—	20,00	20,00
22	—	20,00	20,00	58	—	10,00	10,00
23	50,00	50,00	100,00	59	—	10,00	10,00
24	18,00	—	18,00	60	—	30,00	30,00
25	44,00	—	44,00	61	—	20,00	20,00
26	24,00	—	24,00	62	—	10,00	10,00
27	26,00	—	26,00	63	—	10,00	10,00
28	20,00	—	20,00	64	—	10,00	10,00
29	12,00	20,00	32,00	65	—	20,00	20,00
30	20,25	—	20,25	66	—	25,00	25,00
31	—	100,00	100,00	67	—	20,00	20,00
32	—	10,00	10,00	68	—	20,00	20,00
33	—	20,00	20,00	69	—	50,00	50,00
34	—	20,00	20,00	70	—	21,30	21,30
35	25,00	—	25,00	71	10,00	—	10,00
36	21,00	—	21,00	72	—	10,00	10,00

Über vorstehend bis heute eingegangenen Betrag von wörtlich: dreitausendneunundachtzig Reichsmark und 95 Pfg. wird hiermit öffentlich quittiert.

Gleichzeitig entspreche ich den Beschlüssen der städtischen Körperschaften, die sich völlig mit meinem eigenen Empfinden decken, wenn ich allen Spendern den herzlichsten Dank der Stadtgemeinde für die übermittelten Spenden ausspreche. Der Erfolg unserer Hilfsaktion ist ein erneuter Beweis der inneren Verbundenheit unserer Bürgerschaft. Möge dieser Erfolg gleichzeitig die Anzeige sein, daß unsere Hoffnung berechtigt ist, daß wir auch die gegenwärtige Krise und Notlage mit Erfolg überwinden werden.

Es soll nicht veräußert werden darauf hinzuweisen, daß auch jetzt noch jederzeit Spenden für das Hilfswerk entgegengenommen werden, da sich die Verteilung ja über die vier Wintermonate (also auch noch über Januar, Februar, März) erstreckt.

Außerdem liegt Veranlassung vor, hervorzuheben, daß die begünstigten private Hilfsaktion der katholischen bzw. evangelischen Vereine mit der städtischen Hilfsmahnahme nichts zu tun hat und nicht der amtlichen Kontrolle der Fürsorgestelle unterliegt.

Hochheim am Main, den 8. Januar 1931

Der Bürgermeister: i. V.: Treber.

Neue Planeten.

Vom Sommer 1929 bis zum Sommer 1930, also binnen Jahresfrist, sind insgesamt 194 neue Planeten entdeckt worden. Das Astronomische Recheninstitut berichtet hierüber, daß die große Masse dieser Entdeckungen, 132 neue Planeten, der Heidelberger Sternwarte zu danken ist; verschiedene Länder teilen sich in den Rest. Ein in Heidelberg 1891 eingeführtes Verfahren photographischer Aufnahmen, dem bahnbrechende Bedeutung zuzusprechen war, sind in erster Linie diese Entdeckungen zu danken. Bei all den neu entdeckten Planeten handelt es sich natürlich nicht um Weltkörper von der Ausdehnung der bekannten großen Planeten, sondern um sogenannte Planetoiden. Man glaubt, daß die Neuentdeckungen solcher kleiner und kleinster Planeten nicht nachlassen wird. Sie haben zwar keinerlei direkte Einwirkung auf die Bahnen der großen Brüder, werden aber oft von den großen Planeten erheblich gefährdet.

— Geschäftskostenprüfungen vor Handelskammern. Nach den bis jetzt vorliegenden Ergebnissen haben im vergangenen Jahre 2114 Einheitskurzschristler und 587 Stolz-Schreiner die Geschäftskostenprüfungen vor den deutschen Industrie- und Handelskammern bestanden. Die Vorprüfung legten erfolgreich ab 581 Einheitskurzschristler und 137 Stolz-Schreiner. Es zeigte sich, daß die Einheitskurzschrist, die von den Regierungen für die Schulen und Behörden vorgeschrieben ist, auch in Handel und Industrie immer mehr festen Fuß faßt und auf dem besten Wege ist, die älteren Systeme auch in der deutschen Kurzschrift zu verdrängen.

Wetterbericht vom 10. Januar.

Eine wesentliche Veränderung der Wetterlage ist nicht eingetreten. Hoher Druck erstreckt sich noch immer, wenn auch gegen gestern vorübergehend etwas verflacht, vom Ozean als breiter Rücken über das europäische Festland bis nach Rußland. Unter seinem Einfluß herrschen bei uns im Gebirge 7 bis 10 Grad Kälte bei leichter Bewölkung.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

1. Sonntag nach Erscheinung des Herrn 11. Januar 1931.

Fest der hl. Familie

Eingang der hl. Messe: Es frohlockt in Freude der Vater des Gerechten; es freue sich dein Vater und deine Mutter, und es frohlocke die, die dich geboren.

Evangelium: Der zwölfjährige Jesus im Tempel.

7.00 Uhr Frühmesse und Monatskommunion für den Mütterverein und die übrigen Frauen. 8.30 Uhr Kindergottesdienst und Generalkommunion. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Andacht zu Ehren der hl. Familie. 5 Uhr Andacht für den Mütterverein an der Weihnachtstippe und Ausstellung des Mutterblattes.

Werktag: 7 Uhr erste hl. Messe. 7.45 Uhr Schulmesse.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Januar (1. Sonntag nach Epiph.)

Vorm. 10 Uhr Hauptgottesdienst, vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag, den 13. Januar, abends 8 Uhr Frauenabend im Gemeindehaus.

Mittwoch, den 14. Januar, abends 8 Uhr Übungsstunde des Kirchenchors.

Donnerstag, den 15. Januar, abends 8 Uhr Jungmädchenabend im Gemeindehaus.

Samstag, den 17. Januar, abends 8 Uhr Übungsstunde des Posaunenchor.

Freiwillige Feuerwehr. Hochheim

Gegründet 1881

Gegründet 1881

Am Sonntag, den 11. Januar 1931, findet im Saale des „Kaiserhofes“ unsere

50. Stiftungsfeier

bestehend in Konzert, Unterhaltung und Ball statt. Hierzu laden wir die Einwohnerschaft Hochheims, alle unterstützenden Mitglieder, alle Freunde und Gönner der Wehr, nebst werten Angehörigen freundlichst ein.

Kassenöffnung 3 Uhr. Anfang 3.30 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfg. 4 Person. Aktive Mitglieder und 1 Dame frei. Unterstützende Mitglieder haben gegen Vorzeigung der letzten Jahresquittung freien Zutritt. Um recht zahlreichen Besuch bittet:

Das Kommando

Zu allen Kassen zugelassen!

Dr. Ernst Marx

Frauenarzt

Mainz

Kaisersstraße 32. I
Telefon 700

Sprechstunden
11-12.30, 3-5.

Kameradschaft 1901

Montag, den 12. Januar 8 Uhr abends Versammlung bei Kamerad Josef Kullmann (zum Löwen), wozu alle Kameradinnen und Kameraden freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand

Neuheit

Hauschlachtungen in Konserveformen. Belieferung der Konserveformen und schließen derselben nach dem neuesten Verfahren bei billiger Berechnung empfiehlt Frau Adolf Treber, Schlosserei 1 Häcker- und Rühlstr. weit unter Preis zu verkaufen.

INVENTUR Ausverkauf bei TIETZ

Noch in diesen Tagen müssen Sie zu uns kommen
Denn nicht mehr lange können Sie den beispiellosen
Preisrutsch der niedrigen TIETZ-Preise bewundern

Crêpe-Famosa

Kunstseide, II. Wahl
ca. 95 cm br. Meier

1⁹⁰

Crêpe de Chine

reine Seide, ca. 90 cm
breit Meter

1²⁵

Edeltuch

ein feinfädiger, weißer Wäschestoff, in welcher
Mako-Ausrüstung Mr.

°50

Bettuchnessel

140 cm breit,
halbbare Qualität
Meter

°55

Herren-Flanell-Hemden

mit Kragen, bekannt
gute Qualität . . .

2⁷⁵

Selbstbinder

in vielen neuen
Dessins, breite Form

1⁴⁵

Damen-Schirme

aus durchgemusterter
Kunstseide, 12 Hg.

4⁵⁰

Damen-Hausschuhe

mit guten Ledersohlen und
großen Pompons
Gr. 36/42, Paar

°90

Brokat-od. Seiden-Spangenschuhe

in gold od. silber, m. elegantem
L. XV.-Absatz, Gr.
36, 37, 38, 41 und
42, Paar

2⁵⁰

Mod. Haargarn-Teppich

sehr
strapazierfähig
ca. 200/300 cm

49⁰⁰

Stores-Meterware

für moderne
Fallenstores
Mr. 3.90 2.90 1.90

°95

Jacquard-Flammenrips

ca. 120 cm breit, für
mod. Dekorationen .

1⁹⁰



Jetzt
SOMMER-MÄNTEL
kaufen!
so billig
wie noch nie

Auch
Frauen-
SOMMER-MÄNTEL
so billig
wie noch nie

Grosse
Mengen
DAMEN-HÜTE
so billig
wie noch nie

Grosse
Mengen
KINDER-HÜTE
so billig
wie noch nie



IM GOLDENEN MAINZ



A's hochverzinsliche mündelsichere Kapital-Anlage

empfehlen wir unsere

7%igen Goldhypothenekenpfand-Briefe

Ausgabekurs 96 1/2% freibleibend Rückzahlungskurs 100%

Da die Kündigung nicht vor dem 30. September 1935 erfolgen kann, und die Kapitalerträge am 2. Januar 1931 fortfällt, sichert sich der Erwerber auf viele Jahre eine hohe Verzinsung und außerdem einen Rückzahlungsgewinn. Die Sicherstellung der Pfandbriefe ist eine dreifache:

1. durch erstellte innerhalb der mündelsicheren Beleihungsgrenze eingetragene Goldhypotheneken;
2. durch das gesamte Vermögen und die Rücklagen der Nassauischen Landesbank;
3. durch die unbeschränkte Garantie des Bezirksverbandes des Regierungsbezirks Wiesbaden, der mit seinem Vermögen und seiner Steuerkraft, einschließlich der Steuerkraft aller Städte, Kreise und Landgemeinden des Regierungsbezirks Wiesbaden, für die Einlösung der Pfandbriefe haftet.

Die Goldpfandbriefe der Nassauischen Landesbank sind an den Berliner und Frankfurter Börsen jederzeit veräußerlich und bei der Reichsbank lombardfähig. Außerdem sind sie für die Anlage von Mündelgeld in ganz Deutschland zugelassen. / Ausgabe in Stücken zu 100, 500, 1000, 2000 und 5000 Goldmark.

Die Stücke sind sofort lieferbar und können durch sämtliche Banken, Sparkassen und Kreditgenossenschaften, sowie alle Niederlassungen der Landesbank selbst bezogen werden.

Direktion der Nassauischen Landesbank

3 Zimmerwohnung

mit Garten gegen die
selbe zu tauschen ohne
Garten. Offerten unter
100 an den Verlag.



Läufer Schwein

zum Verkauf bei
Max Krug, Hochheim, Telefon

Suchen Sie Geld

Hypotheneken, Darlehen, Beleihungen, Kauf- und Baugeschäfte ab 300.— Mk., wenden Sie sich unverzüglich an

F. Schaefer, Wiesbaden
Scharnhorststr. 40, II. / Büro
10-1 u. 3-5 Uhr, Sonntags 10-1
Keine Vermittlung

England und die Revision.

Für Gold auf Frankreichs Seite.

England und Frankreich haben sich wieder einmal auf Deutschlands Kosten geeinigt, die Briten haben ihre bessere politische Einsicht buchstäblich für Gold verkauft. Das englische Schatzamt hatte Zahlung der Kriegsschuld, besonders der in England gezeichneten französischen Anleihen, in Goldwährung verlangt, während Frankreich diesen Anspruch bestritt und Tilgung mit dem neuen, entwerteten Franken als rechtsgültig bezeichnete. England seinerseits braucht Gold, um dem Londoner Geldmarkt wieder die Flüssigkeit zu verschaffen, die er seit längerer Zeit schmerzhaft entbehrt und die nötig ist, damit die von der englischen Regierung geplante Konvertierung unbedenklich durchgeführt werden kann. Durch diese Maßnahme soll gleichzeitig der Goldabfluß nach Frankreich eingedämmt werden. Frankreich auf der anderen Seite hat einen großen Goldschatz angehäuft. Es kam zu Verhandlungen im französischen Finanzministerium, die zwar zunächst große Schwierigkeiten boten, aber dann durch wichtige politische Zugeständnisse Englands günstige Ausblicke eröffneten.

Das Ziel der französischen Wirtschaftspolitik, wie es beispielsweise der gut unterrichtete Sauerwein in seinem Kommentar zu den Pariser Finanzgesprächen kennzeichnet, ist, daß Frankreich sich auf der in Aussicht genommenen Konferenz über die Möglichkeit eines europäischen Staatenbundes bereit zeigen will, seine verfügbaren Mittel für die Vereinheitlichung des europäischen Marktes einzusetzen, und daß Frankreich sich für solche Pläne die Mitwirkung Englands, also die Zusammenarbeit der englischen und der französischen Finanzsicherheit will. Die Herabsetzung des Diskontsatzes der Bank von Frankreich wird in der Pariser Presse als ein erster praktischer Schritt auf diesem Wege gewürdigt. Die erwähnte Konferenz, die Mitte Januar unter Vorsitz Briand's in Genf zusammenzutreten wird, rückt in den Vordergrund. Der Hinweis auf die möglichen positiven Ergebnisse dieser europäischen Frühlingnahme wird nun zu einer Kampagne gegen den Revisionsgedanken benutzt.

Ganz überraschend griffen England und seine Presse in die internationale Aussprache über eine Revision der Friedensverträge und der aus ihnen abgeleiteten finanziellen Verpflichtungen mit sehr gewichtigen und sehr kennzeichnenden Äußerungen ein. Der Leitartikel der „Times“ verdient als erste und als sehr maßgebende englische Stimme in Deutschland besondere Beachtung, umso mehr, als sie kennzeichnend ist für die Einstellung der englischen Politik diesen ganzen Problemen und der Lage Deutschlands gegenüber.

Die Abhängigkeit der englischen Politik von Frankreich, die in letzter Zeit bei verschiedenen hochbedeutenden Anlässen klar geworden ist, zeigt sich auch hier. Nachdem England sich in der Abrüstungsfrage vollkommen in das französische Schlepptau begeben hat, und nachdem die Goldaufspeicherung in Paris von der englischen Finanz als eine ernste Bedrohung aufgefaßt wird, der man durch Konzeptionen an Frankreich begegnen will, zeigt sich nun auch in der Einstellung gegenüber den deutschen Bemühungen um eine Vertragsrevision und gegenüber dem deutschen Hinweis auf den gegebenenfalls anzumeldenden Moratoriumsanspruch in der englischen öffentlichen Meinung eine zweifelhafte mit den Tendenzen der Regierung übereinstimmende Bereitwilligkeit, dem französischen Kurs zu folgen, die uns in Deutschland ebenso fremden wie entwürden muß. Wir sehen, daß sich unter der mit allen kleinen Mitteln um ihre Existenz kämpfenden Arbeiterregierung der Kurs der englischen Politik immer weiter und hoffnungsloser von den Grundsätzen des Locarnopakt entfernt, und dieses Abweichen der englischen Politik von der bisher als richtig erkannten Linie

wird dadurch nicht erfreulicher, daß es mit einer so ungeschminkten und fast brutalen Deutlichkeit verkündet wird, wie das in dem erwähnten Artikel der „Times“ geschieht.

England stellt sich in dem Kampf gegen die deutschen Revisionswünsche rücksichtslos an die Seite Frankreichs. Man bestreitet der Reichsregierung den Rechtsanspruch auf die Anmeldung eines Moratoriums, indem man in kurzschlüssiger, wenn nicht in böswilliger Weise die tatsächliche finanzielle und wirtschaftliche Lage Deutschlands ignoriert und behauptet, die im Haag vereinbarten Voraussetzungen für einen deutschen Moratoriumsanspruch seien in der gegenwärtigen Notlage Deutschlands noch keineswegs gegeben. Man streift selbst an der unbestreitbaren Tatsache, daß Deutschland durch das Steigen des Goldwertes aufs schwerste benachteiligt ist, mit einer leichten Geste vorüber, ohne aus dieser Tatsache irgendwelche praktischen Folgerungen zu ziehen, und man führt die ganze deutsche Aktion für eine Revision der Verträge lediglich auf innerpolitische deutsche Bedürfnisse zurück, auf den Wunsch der Reichsregierung, dem Rechtsradikalismus entgegenzuwirken. Man läßt sich sogar dazu herbei, dem Reichsländer Brünning gewisse Erfolge seiner Sanierungspolitik zu betätigen — alles nur, um den Moratoriumsanspruch, der ja tatsächlich von Deutschland noch garnicht erhoben worden ist, von vornherein als unberechtigt hinzustellen.

Es ist zwar bedauerlich, diese Schwendung der englischen Politik erkennen zu müssen, aber es hat sein Gutes, daß diese Erkenntnis uns zu einem Zeitpunkt gebracht wird, wo wir uns noch nicht festgelegt haben, in einer Stunde, in der entscheidende Entschlüsse für den zukünftigen Kurs der deutschen Politik auf den verschiedensten Gebieten erst noch zu fassen sind. Soweit bei diesen Entschlüssen England in Frage kommt, werden sie von der Erkenntnis, die uns solche englische Stimmen vermitteln, entscheidend beeinflusst werden.

Der Reichsarbeitsminister Dr. Siegelmann äußert sich ausführlich über den Vorschlag im Ruhrgebiet und erklärt dabei u. a., den Unternehmern sei niemals bei der Kohlenpreiserhöhung in Aussicht gestellt worden, daß eine Lohnkürzung von mindestens 8 v. H. eintreten werde.

Der „Effervescence Romano“ veröffentlicht am Donnerstagabend die Enghilfa des Papstes über die christliche Ehe, die sich mit den wichtigsten modernen Ehefragen auseinandersetzt.



Das ewige Streichholz — und sein Erfinder.

Der Wiener Chemiker Dr. Ferdinand Ringer erfand nach vieljähriger Arbeit ein Zündholz, das ungefähr 600mal angestrichen werden kann und darum das „ewige Streichholz“ genannt wird. Ob diese Erfindung eine ernste Konkurrenz des alten Zündholzes darstellt, kann heute noch nicht beurteilt werden. Unser Bild zeigt den Chemiker Ringer aus Wien.



Um den Bundespokal des DFB.

Süddeutschland — Westdeutschland am Sonntag in Mannheim. Am kommenden Sonntag gelangt die Zwischenrunde um den Bundespokal des Deutschen Fußballbundes zur Durchführung. Diese Bundespokalspiele gehören bereits zu einer ziemlich alten Einrichtung und wurden seit dem Jahre 1908 mit Ausnahme der Kriegsjahre 1914—16 alljährlich zur Durchführung gebracht. Das ergibt die statistische Zahl von insgesamt 20 Austragungen.

Wie bei den Spielen um die Deutsche Meisterschaft hat Süddeutschland auch bei den Bundespokalspielen eine führende Rolle gespielt. 10 Mal stand der Süden im Endspiel und 7 Mal hat er den Pokal errungen. Ihm am nächsten kam sein auch schärfster Rivale, der Norden, der von 12 Endspielen 5 Siege gestalten konnte. Mitteldeutschland stand 6 Mal im Endkampf und errang 3 Siege, Berlin deren nur 2 und unser sonntäglicher Gegner gleichfalls 2, bei aber nur 4maliger Teilnahme an der Endrunde. In den Jahren, als der Süden noch seinen besonderen Ehrgeiz darin setzte, Pokalsieger zu werden, hatte Süddeutschland noch einen weiteren Rekord zu verzeichnen. Während 5 aufeinanderfolgender Jahre — 1921/22 bis 1925/26 — blieb Süddeutschland in dieser wichtigsten Konkurrenz der Landesverbände jeweils Endsieger. Die Verschärfung in der Austragung der Süddeutschen Meisterschaftsspiele hatte es dann neben anderen Gründen vor allem zur Folge, daß das Interesse in unserem Verbandsgebiet mehr und mehr nachzulassen begann. So sehen wir den Süden nach 5maligem ununterbrochenem Erfolg mit zweiter Garnitur gegen die Südbadischen verlieren. Auch im nächsten Jahre scheitert der Süden bereits in der Vorrunde aus, so es wird direkt Tradition, daß man zu diesen Kämpfen nur noch eine zweite Garnitur entsendet.

Es hat den Anschein, als ob das Jahr 1930/31 im Süden eine Aenderung dieser Auffassung bringen sollte. Das Freilos der Vorrunde hat uns eines Termines enthoben, so daß man es schon eher verantworten kann, die Zwischenrunde mit erhöhter Begeisterung zu bestreiten. Hinzu kommt noch, daß so starke Verbände wie der Norden und auch Brandenburg bereits ausgeschieden sind, so daß nurmehr Westdeutschland, Mittel- und Südbadische sowie der Süden in die Zwischenrunde gelangt sind.

Die Deutsche Turnerschaft zum 18. Januar.

Die Deutsche Turnerschaft erläßt zum 18. Januar folgenden Aufruf:

Am 18. Januar 1931 jährt sich zum 60. Mal der Tag der Gründung unseres Deutschen Reiches!

Mit tiefem Dank wollen wir uns daran erinnern, daß nach Jahrhunderten der Ohnmacht und Zersplitterung an diesem Tage nach einem ruhmreichen Kampfe der vereinigten deutschen Stämme unter genialen Führern es gelungen ist, das Deutsche Reich zu gründen.

Wir wissen alle, wie heute nach 60 Jahren, nach dem unendlich traurigen Abschluß des Weltkrieges, das Deutsche Reich innerlich und äußerlich in seinem Bestehen bedroht ist. Aufgabe der Deutschen Turnerschaft muß es sein, mit allen ihren Kräften mitzuwirken, daß uns das Erbe unserer Väter, das einzige Deutsche Reich, erhalten bleibt!

Wir fordern deshalb alle unsere Vereine auf, am Sonntag, den 18. Januar 1931, in einer schlichten aber würdigen Form der Bedeutung dieses Tages (Gründung des geeinten Deutschen Reiches) zu gedenken.

Der Vorstand der Deutschen Turnerschaft: Dominicus, Neuenhof, Thieme, Schill, Siebing.

Die Insel der Ingrid Römer

Roman von Eläre Vetter.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

9. Fortsetzung.

Sie hatte sich in dieser ihrer Annahme auch nicht getrrt. Denn erst nach ein paar Tagen erhielt sie ein Telegramm von Göy. Und nach vier Tagen dann erst nochmals eins in der er allerdings das Auto zum nächsten Abend zur Bahn bestellte.

Mit dieser seiner Rückkehr waren für Göy die Gastspiele erledigt. Frau Lepenat wußte das und freute sich dessen.

Als Göy eintraf, fand er allerdings auf dem Gute eine Menge Postfächer vor. Durch Zeitungsnachrichten über seine Gastspiele war man ihm auf die Spur gekommen; außerdem war ihm aber auch von Berlin aus allerlei nachgeschaut worden.

„In einer Woche muß ich nach Vins“, sagte er zu seiner Schwester.

„Ich habe Professor Lind, dem Bildhauer dorthinzu kommen versprochen. Auch erholen werde ich mich da. Sie haben ein eigenes, ganz herrliches Haus in der Nähe des Meeres, keine Kinder, da geht es recht ruhig zu.“

Frau Lepenat legte ihren Arm um seine Schulter.

„So ein Künstlerleben ist doch auch die ewige Unruhe“, sagte sie. „Dich einmal eine Zeit still für sich zu haben geht wohl überhaupt kaum.“

„Da irrst du dich aber sehr, meine liebe Zibel, denn siehst du, eigentlich sollte ich diesen ganzen Monat, wenn nicht in Berlin, so doch in Skandinavien sein. Aber dir zu Liebe verzichte ich auf die Gastspiele dort; ich dachte, du würdest dich freuen, wenn ich ein paar Wochen tatelos hier bei dir herumpendele.“

„Ja, ja, Arno, du bist und bleibst mein lieber Junge, ich weiß es ja.“

„Ja, Zibel, und auch du bist meine liebe gute Schwester. Das hast du wieder bei Martelise bewiesen.“

Aber das war doch selbstverständlich, daß ich sie auf deine Bitte hin sofortig hernahm. So ein armes Ding, das seinen Papa und dann eine richtige Mutter hat.“

„Ar.“

„Ja ja, es stimmt schon. Du freilich bist besser als ein Papa zu dem armen Mädchen... Hoffentlich wird es dir nicht mit Undank gelohnt.“

„Wie konnte ich anders handeln... Sie hat mich damals so dringend, ihr die Sorge für das Kind abzunehmen. Und ich bereue es auch nicht. Denn ich meine ja, so viel ich bis jetzt beobachtet habe, daß das Martelischen die Gebende vorläufig ist... Was meinst du, Zibel?“

„So unrecht hast du nicht. Sie brachte Kinderlachen und Jauchzen in mein stilles Haus. — Aber trotzdem, oder gerade deswegen, mein lieber Junge, ich meine, du darfst nicht so — allein bleiben.“

Arno Göy streckte alle zehn Finger in Abwehr aus. „Nein, nein, nur nicht! Ein verbranntes Kind scheut das Feuer, das weißt du. Nein, nein, lieber einsam sterben als noch einmal.“

„Nun, nun, sei schon friedlich. Es wäre doch auch jammerlich, wenn das dein letztes Wort sein sollte... Zumal — sie doch jetzt nach Amerika geht, wie du mir erzählt hast. Und du weißt doch auch: Licht und Schatten gehören zusammen, und selbst in der glücklichsten Ehe bleiben die Kämpfe nicht aus... Meinestwegen könntest du mir ein Zwillingsspärgelchen oder noch mehr schicken, wenn es wieder schief ginge. Wenns nur — deine wären!“

Göy lächelte. Aber er lächelte mit leicht geröteten Augen. Und er nahm die Hand der Schwester und küßte sie.

4. Kapitel.

Jetzt, wo die Adresse von Göy durch seine Gastspiele bekannt geworden war, erhielt er Einladungen für den Sommer aus allen Himmelsgegenden.

Grazburg — Italien — Baden-Baden — Engadin — Regensburg das verschmolz alles in eins. Überall wurde er begehrt, überall riß man sich, wenn nicht um den berühmten Künstler, so um den schönen und eleganten Mann.

Ein gewisses Fieber brannte dann auch in seinem Innern hoch bei der Vertüre all der verlockenden Schilderungen in den Einladungsbriefen, all' den Aussichten auf Genieß...

Auch Delta Divo hatte ihm bereits wieder ein Telegramm, lang wie ein Brief, gesandt und ihn dringend um sein sofortiges Kommen gebeten. Sie sei im „Weißen Strich“, habe sich ein neues Auto zugelegt, das sie mitgenommen habe und damit nun in der herrlichen schweizer Schweiz Ausflüge mache. Sie amüsiere sich großartig. Der ganze Aufenthalt sei wunderbar, da zwei ausländische Prinzen und sogar ein König sich zur Kur dort befänden, mit denen sie befreundet sei.

„Gräßlich“, sagte Göy zu seiner Schwester, „diese Delta Divo ist talentiert, Takt aber wird sie nie lernen. Ihre Süßigkeit wirkt ihr ein Vermögen in den Schoß. Aber die auch nur acht Tage um sich haben — Wer —“

„Deinen Geschmack möchte ich wohl einmal kennenlernen, Arno. Ich meine, die Frau, die dir gefällt, mein Junge, wäre ich begierig zu sehen. Wie müßte die wohl beschaffen sein?“

Arno Göy zuckte die Achseln. „Geschmack?“ sagte er gedehnt. „Ich weiß nicht einmal, ob ich Geschmack in deinem Sinne hätte... Gefallen muß einem das Weib, das man liebt... So ganz und gar gefallen in allem — Ob sie häßlich oder hübsch ist, spielt dabei keine Rolle... Das ist alles.“

Frau Lepenat unterdrückte einen Seufzer. Ihre Lieblingsgedanken die sie in stillen Stunden und wenn der Bruder nicht bei ihr war, nährte, wollten wieder aus Tageslicht. Sie fröh den Bruder zärtlich übers Haar, sagte jedoch kein Wort dazu.

Am nächsten Morgen reiste Arno Göy ab. Er hatte allen Verlockungen widerstanden und hatte sich endgültig entschlossen, zu seinem Freunde, dem Bildhauer Lind zu reisen. Hoch oben, auf steil herabfallendem Gelände in der Nähe von Vins, besaß dieser ein reizendes Landhaus, das seine Frau, die reich war, ihm als sogenanntes Sommeratelier hatte bauen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Rätsel von Alsdorf.

Keine Aufklärung durch die Grubensicherheitskommission. Alsdorf, 9. Jan. Der Unfallschuss der Grubensicherheitskommission Bonn hat die Grube Anna II befreit. Die inzwischen freigelegte Benzol-Lokomotive in der östlichen Richtstraße der 360-Meter-Sohle ist durch Sachverständige und den Unfallschuss eingehend geprüft worden. Auf Grund dieser Ergebnisse steht der Ausschuss auf dem Standpunkt, daß die Lokomotive nicht die Explosion verursacht haben kann.

Der Ausschuss hat weiter den Unglücksfall (Eduard-Schacht) selbst befreit und dabei festgestellt, daß dieser grubenfeucht ist und infolge seines Ausbaues größere Ablagerungen von Kohlenstaub in ihm nicht möglich sind. Er hat weiter festgestellt, daß eine Explosion durch Benzolgas im Vorschacht nicht stattgefunden haben kann. Die Analysen der Abwässer der Grube und ihrer Nebenanlagen haben keinen Benzolgehalt ergeben.

Der Unfallschuss steht in seiner Mehrheit auf dem Standpunkt, daß unter Tage eine Schlagwetterexplosion stattgefunden hat, bei der Kohlenstaub mitgewirkt hat. Diese Explosion hat dann über Tage im Schachtgebäude eine starke Kohlenstaubexplosion ausgelöst. Nach dem Umfang der Zerstörungen zu urteilen, müssen unter Tage große Mengen Grubengase frei geworden sein. Ursache und Herd der Explosion konnten nicht festgestellt werden.

Aus der Umgegend

Kampf gegen die Steuern.

**** Langensfeld.** In den letzten Tagen riefen der Gemeindevorstand und die Gemeindevorstellung, die sich aus 7 bürgerlichen, 2 SPD- und 9 KPD-Vertretern zusammensetzt, auf einstimmigen Beschluß eine öffentliche Einwohnerversammlung mit freier Aussprache zusammen, zu der auch die Kreisbehörde eingeladen und der Landrat erschienen war. In dieser Massenversammlung wurde von dem Bürgermeister (KPD) der Einwohnerchaft des ca. 6000 Einwohner zählenden Ortes klargemacht, daß die Gemeindefälle im Jahre 1930 ein Defizit von rund 80 000 M aufwies, und wenn noch weitere Steuern diktiert würden, die Gemeinde Langensfeld vollständig vor den Ruin kommt. Die gesamte Gemeindevorstellung steht auf dem Standpunkt, daß die Steuerzahler nicht mehr in der Lage seien, auch nur noch einen Pfennig weitere Steuern auf sich zu nehmen und verlangt aus der Mitte der Einwohnerchaft Vorschläge, was weiterhin geschehen soll. Von Seiten der Vertreter der Landwirte, Gewerbetreibenden und Handwerker wurde in scharfer Weise gegen die hohen Gemeindeausgaben Stellung genommen und Abbau derselben in Vorschlag gebracht. Weitere Redner sprachen sich für notwendige Sparmaßnahmen in Kreis und Regierung aus. Einstimmig wurde von der Versammlung ohne Parteiparteilichkeit einer Resolution zugestimmt, in der gegen die erdrückende Steuerlast bei der Regierung Einspruch erhoben und unbedingt Abbau verlangt wird. — Ein Vertreter der Bauernschaft hat in der „Langensfelder Zeitung“ an den Landrat des Kreises Hanau einen offenen Brief gerichtet, in dem die Auswirkung der Steuerwirtschaft zum Ausdruck gebracht wird. In Erwiderungen geht der Kampf z. B. in der „Langensfelder Zeitung“ weiter.

**** Frankfurt a. M.** (Neue Verhaftung im Fall Hecken.) Aufgrund eines richterlichen Strafbefehls erfolgte eine neue Verhaftung, die im Zusammenhang mit dem Fall Hecken steht, und zwar handelt es sich um die Verhaftung eines hiesigen Kaufmanns, der häufiger Gast im Promenadencafé war. Es liegt der Verdacht der Hehlerei gegen ihn vor. Wie verlautet, soll er zwei Pelzmäntel angekauft haben. — Hecken scheint jetzt der Einbruchstätigkeit in Parteiläden überführt. Dort hat die Polizeibehörde festgestellt, daß seinerzeit am Tatort gefundene Fingerabdrücke mit den Fingerabdrücken Heckens genau übereinstimmen. Parteiläden hat dieses Ergebnis noch hier gemeldet. — In der Affäre Hecken und Genossen liegen jetzt insgesamt neun richterliche Haftbefehle vor.

**** Frankfurt a. M.** (Das harte Beamtengeheh) Ein 33jähriger verheirateter Postkassierer von kümmerlichem Aussehen, den jedermann Rod noch tragend, das Gesicht verhärtet, die Augen rot unterlaufen, stand wegen Amtsverbrechens vor dem Gericht. Es ist ein Kriegsbeschädigter. Der Angeklagte war Briefträger. Eines Tages entwendete er aus dem Zimmer eines Postinspektors ein Paket mit einem Sprechapparat. Der Angeklagte geriet in den Verdacht, der Täter zu sein. Er gab die Wegnahme des Grammophons schließlich zu, will sich aber nur einen Scherz erlaubt haben. Bei einer Hausdurchsuchung fanden sich allerhand als vermischte gemeldete Sachen, Schmutz, Silberfaden, Toiletteartikel usw. Der Schaffner gab darauf zu, daß er sich an Postamt vergangen habe, daß er beim Vorpostieren Sendungen, die in andere Bezirke gehörten, zu den Sendungen legte, die er zu bestellen hatte. Hierdurch brachte er andere Beamte in den Verdacht des Diebstahls. Das Gericht verurteilte ihn wegen Verbrechens nach Paragraphen 348 und 349 Str.O.B. und Vergehens zu einem Jahr und einem Tag Zuchthaus.

**** Hanau.** (Aus der Praxis eines adligen „Medizinmannes“.) Das Schöffengericht Hanau hatte sich mit dem 43 Jahre alten Heilkundigen Karl von Bödel zu befassen, der augenblicklich sich in Lnd in Ostpreußen in Untersuchungshaft befindet und deshalb vom persönlichen Erscheinen in Hanau entbunden worden war. Im Jahre 1927 war er im Kreise Gelnhausen aufgegriffen und hatte in den Dörfern Eidengefäß und Geislich, sich als Reiter der Menschheit bezeichnend, großen Zulauf erhalten. Man ließ sich von ihm die Lugen diagnose stellen und erfuhr, daß allerlei Krankheitsercheinungen vorhanden waren (Herzleiden, Arterienverkalkung usw.), die von ihm behoben werden könnten. Für die Untersuchung bezahlte man 3 M und erhielt am folgenden Tage den Besuch einer weiblichen Person, die die Heilmittel (Tee und Tinkturen) brachte und sich 14—20 M zahlen ließ, während der wirkliche Wert, so berichtete in Hanau der Sachverständige, nur etwa 55 Pfennig betrug. Geraume Zeit verging, ehe es gelang, den Heilkundigen zu fassen. Jetzt sitzt er in Lnd, woselbst er bereits eine längere Freiheitsstrafe wegen Heilratschwindels verbüßt hat. Das Schöffengericht erkannte ihn schuldig des Betrugs in Tateinheit mit Wucher und verhängte über ihn eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten.

Vom Postschreiber zum Minister

Zum 100. Geburtstag Dr. Stephans.



Dr. Heinrich Stephan wurde am 7. Januar 1831 zu Stolp in Pommern geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung und Erreichung des vorgeschriebenen Mindestalters erfolgte sein Eintritt als Postschreiber (damalige Bezeichnung der Anwärter für den höheren Postdienst) beim Postamt zu Stolp am 20. 2. 1848. Nach Ablegung der Fachprüfung, Ableistung der einjährig-freiwilligen Militärdienstzeit und kurzer Beschäftigung im Generalpostamt in Berlin kommt Stephan nach Köln, wo er den Auslandsdienst kennen lernt. Am 1. 5. 1856 wird er wieder in das Generalpostamt berufen und am 14. 8. 1858 zum Postrat bei der Oberpostdirektion Potsdam ernannt. 1863 wird Stephan Oberpostrat, 1865 Geheimer Postrat und vortragender Rat, 1867 Geheimer Oberpostrat und am 26. 4. 1870 Generalpostdirektor des Norddeutschen Bundes. Die Universität Halle verleiht ihm 1873 die Würde eines Ehrendoktors. Anlässlich der Verschmelzung des Reichstelegraphen mit der Reichspost (1876) wird Stephan Generalpostmeister mit dem Prädikat „Erzellenz“. Nach Einrichtung des Reichspostamtes erhält Stephan die Amtsbezeichnung „Staatssekretär des Reichspostamtes“. 1885 wird er in den erblichen Adelsstand erhoben und 1895 mit dem Rang eines Staatsministers ausgezeichnet.

Stephans Verdienste um das Postwesen bestehen zunächst in der Schaffung neuer Dienstzweige sowie der Vereinfachung und Verringerung der Gebühren. Eine hervorragende Leistung war die Ueberführung vieler Landesposten in die Preussische Postverwaltung und die Befreiung des Thurn- und Taxischen Postwesens im Jahre 1867. Zahlreiche Postverträge mit dem Ausland, die Stephan in den Jahren 1863 bis 1870 abschloß, haben eine Vereinfachung und Erleichterung des zwischenstaatlichen Verkehrs zur Folge gehabt. Im Oktober 1865 bereits schloß Stephan die Einführung der Postkarte vor, die 1870 im Norddeutschen Postgebiet ausgegeben wurde. Im Kriege 1870/71 organisierte Stephan die Norddeutsche Feldpost, 1871 führte er den Postauftrag ein. Alle von ihm geschaffenen Erleichterungen und Verbesserungen bewirkten einen außerordentlichen Aufschwung des Postverkehrs. Zur Verbesserung der Postverhältnisse auf dem Lande wurden im Jahre 1871 Postagenturen und 10 Jahre später Posthilfsstellen als Ergänzungsanlagen für den Landpostdienst eingerichtet. Nach Stephans Vorschlägen endlich wurde 1874 auf dem allgemeinen Postkongress in Bern der Weltpostverein gegründet.

Die große Bedeutung des Fernsprechers wurde zuerst von Stephan erkannt, der im Jahre 1877 in Berlin die ersten Sprechstellen anstellen ließ und das neue Verkehrsmittel in den Reichspost- und Telegraphenbetrieb aufnahm. Gleichzeitig wandte er dem Ausbau der Seefabelverbindungen seine volle Aufmerksamkeit zu. Erwähnt sei auch die Einstellung von Reichspostdampferlinien, die Einrichtung von Postanstalten im Auslande und in den deutschen Kolonien wie nicht zuletzt die Gründung des Reichspostmuseums.

Mit großem Erfolg war Stephan auch schriftstellerisch tätig. Ein Vortrag über das heute besonders aktuelle Thema „Weltpost und Luftschiffahrt“ erschien schon 1874 im Druck. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Stephan schließlich um die Reinigung der Amts- wie überhaupt der deutschen Umgangssprache von Fremdwörtern. — Stephan starb am 8. 4. 1897 in Berlin.

Der Reichshaushaltsplan für 1931.



Statistik: Reichshaushaltsplan für 1931.

Das Bedeutsamste an dem neuen Reichshaushalt ist der Umstand, daß man versucht hat, das Budgetgleichgewicht nicht durch Steuererhöhung, sondern durch Sparmaßnahmen zu erreichen. Man hat sogar Abstriche an den sogenannten „möglichen Ausgaben“ vorgenommen, die bisher als tabu galten. Wie sich die ordentlichen Ausgaben verteilen, zeigt ein Blick auf unser Schaubild.

□ Schlichtungsverfahren für Vordruckenangelegenheiten. Die am Reichsangehörigkeitsgesetz und am preussischen Angestellten-Tariffvertrag beteiligten Organisationen haben beim Reichsarbeitsministerium die Einleitung des Schlichtungsverfahrens gegen die Reichsregierung, die preussische Staatsregierung, die Reichspost, die Reichsbahn-Gesellschaft und die Reichsbank beantragt, nachdem die Behörden auf ihrer Forderung beharren, wie die Beamtengehälter, so auch die Bezüge der Behörden angestellten um 6 Prozent zu kürzen.

Buntes Allerlei.

Wie gemusterte Stoffe entstehen.

Der Fortschritt, den die Textilindustrie in den letzten Jahren gemacht hat, läßt sich sehr gut an der Gegenüberstellung zweier namentlich in Deutschen Museen in München in Betrieb genommenen Webstühle erkennen. In der Gruppe „Kunstwebereien“ hat man die seltene Gelegenheit zu sehen, in welcher mühseliger Weise das Webgeschirr zu einem der ältesten noch erhaltenen Damastwebstühle mit Hilfe des Musterbildes vorbereitet wird. 1120 Schnurzüge (Nagen) müssen mit der Hand gezogen werden, bis das Webmuster sich wiederholt. Zur Herstellung einer etwa 1,20 Meter langen, reichgemusterten Damast-Tischdecke brauchen bei dieser heute fast vergessenen Technik ein Weber und ein Webhilfswirt zwei Tage. Ein moderner Webstuhl würde hierzu nur drei Stunden benötigen!

Gleichzeitig wurde ein neuer mechanischer Seiden-Webstuhl durch Einziehen einer von der Münchener Seiden-Kunstweberei zur Verfügung gestellten Kette mit 5760 Organzineidenfäden wehsfähig gemacht. Die hierzu erforderliche Schaffmaschine wird durch ein endloses Band von Musterkarten betätigt. Ebenso erfolgt der Eintrag der verschiedenfarbigen Schußfäden-Systeme in abwechselnder Rips-, Atlas- und Körper-Bindung mechanisch durch eine von einem endlosen Band wechselnder Karten betätigten Wehsellade.

Wieviel Beamte kommen in den Besitz der Pension?

Das Landesamt für die Deutschen Beamtenverbände hat über diese Frage eingehende Berechnungen angestellt. In den Jahren 1900—1930 sind 540 Beamte aus dem Staatsdienst ausgeschieden. Von diesen wurden 291 oder 53,89 Prozent pensioniert, 155 oder 28,70 Prozent starben im Dienst und 94 oder 17,41 Prozent schieden aus sonstigen Gründen aus. Es haben also nur etwas mehr als die Hälfte der Beamten die Pensionierung überhaupt erlebt. Hinterbliebenenbezüge wurden nur an 127 Personen oder 23,59 Prozent ausbezahlt. Von den unter Gewährung von Ruhegehalt Pensionierten oder von den im Dienst verstorbenen Beamten, an deren Hinterbliebene Versorgungsbezüge gezahlt wurden, sind durchschnittlich 39 Dienstjahre, 4 Monate und 20 Tage zurückgelegt worden. Bemerkenswert ist die große Sterblichkeit der pensionierten Beamten in den ersten Jahren ihrer Pensionierung. Von den 174 im Ruhestand gestorbenen Beamten starben im 1. Jahre 21, im 2. Jahre 17, im 3. Jahre 14. Nur 39 Beamte lebten 10 und mehr Jahre im Ruhestand.

Rundfunk

Sender: Frankfurt a. M.

Samstag, 10. Januar: 6.15 Wettermeldung. Anschließend: Morgengymnastik; 7.15 Von Marburg; Militärkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 10.20 Schlußfunk; 12.50 Schallplattenkonzert; 12.55 Wetterbericht; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.05 Wirtschaftsmeldungen, Nachrichtendienst, Programmangabe; 13.10 Von Köln; Mittagskonzert; 14.00 Werbefunk; 14.40 Nachrichtendienst; 14.50 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giegener Wetterbericht; 15.20 Stunde der Jugend; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Konzert; 17.15 Tanztee; 18.00 Wirtschaftsmeldungen; 18.15 Kolportage; Vortrag; 18.40 Zeitangabe, evtl. Bekanntgabe von Programmänderungen; 18.45 Stunde der Arbeit; 19.10 Zeitangabe, Wettervorhersage, Wirtschaftsmeldungen; 19.15 Spanischer Sprachunterricht; 19.45 Stimmen aus dem Himmel der Komiker. Schallplattenkonzert; 20.30 Von Köln; Lustiger Abend; 22.30 Nachrichten, Sportbericht und Wettermeldung; 22.45 bis 24 Von Berlin, Edenhofel; Tanzmusik; 22. Deutsche Romantik.

Sonntag, 11. Januar: 7 Von Hamburg; Hofkonzert; 8.30 Aus der Adventszeit; Kaffee; Morgensender der evangelischen Landeskirche; 10.30 Stunde des Chorgesangs; 11.30 Erlebte Geschichten: „Der Tod in der Stadt“ von Efraim Grish; 12.00 Leipzig; Mittagskonzert; 14.00 Jahnminutendienst der Landwirtschaftskammer Wiesbaden; 14.10 Stunde des Landes; 15.00 Stunde der Jugend; 16.00 Kurhauskonzert aus Wiesbaden; 18.00 Rheinische Charakterbilder; 18.20 Von Köln; Eine Stunde Kurzweil; 19.10 Stunde der Frankfurter Zeitung; 19.35 Sportbericht.

Montag, 12. Januar: 6.15 Wettermeldung; 6.45 Morgengymnastik; 7.15 Frühkonzert auf Schallplatten; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 11.50 Nachrichtendienst; 12.50 Schallplattenkonzert; 12.55 Wetter, Programm; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.05 Von Köln; Mittagskonzert; 14.00 Werbefunk; 14.40 Nachrichtendienst; 14.50 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giegener Wetterbericht; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Wirtschaftsmeldungen; 18.15 Giffordung und ihre Gesetzgebung; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Die Saarbrücker Volkshochschule; 19.10 Zeitangabe, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 19.15 Englischer Sprachunterricht; 19.35 7. Montagskonzert des Orchestervereins; 21.15 Tanzunterricht; 21.45 Nachrichten, Sport, Wetter; 22 bis 24 Vom Festsaal der Viederhalle Stuttgart; Anlässlich des Winterfestes 1931 des Singchors der Württembergischen Landestheater: Zirkus Schächlerini;

Dienstag, 13. Januar: 6.15 Wettermeldung; Anschließend: Morgengymnastik; 7.15 Frühkonzert; 8.30 Wasserstandsmeldungen; 11.50 Nachrichten; 12.50 Schallplattenkonzert; 12.55 Wetter, Programm; 12.55 Rauener Zeitzeichen; 13.05 Von Köln; Mittagskonzert; 14.00 Werbefunk; 14.40 Nachrichtendienst; 14.50 Zeitangabe und Wirtschaftsmeldungen; 15.15 Giegener Wetterbericht; 15.20 Hausfrauenachmittag; 16.20 Wirtschaftsmeldungen; 16.30 Nachmittagskonzert; 18.00 Wirtschaftsmeldungen; 18.15 Kulturangabe in der Wirtschaftskrise. Vortrag; 18.40 Zeitangabe; 18.45 Weltwanderungsfragen im Jahre 1930. Vortrag; 19.00 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen; 19.15 Die drei großen Zweifel der Philosophie und ihre Heilung. Vortrag; 19.45 Von Köln; Unterhaltungskonzert; 20.30 Leben wider Willen; 21.30 Klavierkompositionen von Chopin und Liszt; 22.15 Nachrichten, Sport, Wetter; 0.30 bis 1.30 Nachtkonzert.